32. Jahrgang. Donnerstag, 23. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18104

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Was die Denkschrift lehrt.

Die „Liberale Correspondenz" schreibt:

Wer etwa die Denkschrift über die Arbeiter- und Betriebsverhältnisse in den Steinkohlenbezirken in der Absicht in die Hand nehmen sollte, sich auf Grund der durch die Untersuchung beschafften Materialien ein selbständiges Urtheil zu bilden, wird in hohem Grade enttäuscht sein. Schon die Einleitung ist geeignet, die Erwartung erheblich herabzudrücken. Anstatt des Aktenmaterials, welches die Untersuchung zu Tage gefördert hat, erhalten wir nur, wie schon hervorgehoben, einen mageren Auszug, da die Veröffentlichung des gesammten Materials, wie die Denkschrift erklärt, schon aus dem Grunde nicht zweckdienlich erscheint, weil der „sehr erhebliche Umfang desselben die Würdigung der Untersuchungsergebnisse erschweren müßte". Nach so zarter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit des Lesers erfährt man auch den eigentlichen Grund. Das Material wird nicht veröffentlicht mit Rücksicht auf die Bergwerksbesitzer. Da die Untersuchungs-Commissionen kein gesetzliches Mandat hatten, so waren sie den Bergwerksbesitzern gegenüber auf deren guten Willen angewiesen. Die Mehrzahl derselben hat ihre Aussage über die finanzielle Lage der Bergwerke u. s. w. nur auf Grund der Voraussetzung der Geheimhaltung abgegeben, den übrigen unterstellt die Denkschrift einen solchen Vorbehalt.

„Die königl. Staatsregierung hält sich verpflichtet, auf diese Vorbehalte Rücksicht zu nehmen."

Und so erhalten wir denn statt der eigentlichen Ergebnisse der Untersuchung eine Darstellung dessen, wie diese Ergebnisse Ministerialcommissarien, deren Namen wir nicht einmal erfahren, erschienen sind. Daß diese Berichterstatter den Bergleuten besonders günstig gestimmt seien, kann man aus der Denkschrift nicht ersehen; die Art, wie sie einzelne Aussagen zu Ungunsten der Arbeiter in den Vordergrund rücken und auf die nichtssagendsten Aussagen Werth legen, verräth entweder naive Unkenntniß der Verhältnisse, oder Mangel an Objectivität. Daß beispielsweise in Niederschlesien die Bergleute einen hinreichenden Lohn erhalten, ist den Verfassern der Denkschrift deshalb nicht zweifelhaft, weil „vielfach an Tagen nach Sonn- und Feiertagen nicht gearbeitet werde".

Um so bemerkenswerther ist es, daß selbst diese Ministerialcommissare an den Zuständen in den Bergwerken, wie sie — wohl bemerkt — nach dem Strike gewesen sind, manches auszusetzen finden. Beispielsweise kommen sie bei der Erörterung der Methode bei Feststellung des Gedingelohnes oder Schichtenlohnes zu der Einsicht;

„Es lasse sich trotz der gegentheiligen Behauptungen der Besitzer nicht verkennen, daß bei den Grubenverwaltungen nicht immer eine Organisation vorliegt, welche geeignet wäre, die glatte und schnelle Abwickelung der gegenseitigen Verpflichtungen zu ermöglichen."

Beiläufig hat der Bericht festgestellt, daß auf einer großen Zahl von Gruben Arbeitsordnungen, welche diese Verhältnisse regeln, überhaupt nicht erlassen sind, oder daß die erlassenen nur ganz unvollständige Bestimmungen enthalten. Was die Frage der Höhe der Löhne betrifft, so sind nach der Ansicht der Denkschrift die Arbeiter den näheren Beweis für die Behauptung, daß die Löhne vor dem Strike zum Lebensunterhalt nicht ausgereicht hätten, schuldig geblieben. Merkwürdigerweise läßt diese Frage sich überhaupt nicht beantworten.

„denn ob der einzelne Arbeiter mit dem verdienten Lohn auskommt, sei, so bemerkt die Denkschrift, außer der nach seinem Fleiße, seiner Arbeitskraft und seiner Gesundheit verschieden ausfallenden Lohnhöhe noch von einer Menge anderer Umstände (Größe der Familie, Wirthschaftlichkeit der Ehefrau, etwaiger Verdienst der Kinder u. s. w.) abhängig."

Wie in Niederschlesien aus dem blauen Montag, deducirt hier die Denkschrift aus der Zahl der im 1. Quartal vorigen Jahres gefeierten Schichten, daß der Lohn nicht ganz so unzureichend gewesen sein könnte, wie behauptet wird. In ähnlicher Weise wird das Ergebniß der Untersuchung über die Schichtdauer, Ueberschichten, Nullen der Förderwagen u. s. w. mitgetheilt.

Den eigentlichen Kern des immer wieder auftauchenden Streites hat aber die Denkschrift, und dieses Verdienst muß man voll anerkennen, in ihrer Erörterung über die Ueberschichten bloßgelegt. Nachdem sie die Auffassung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Feststellung von Ueberschichten erörtert, fährt sie fort:

„Die Auffassung der beiden Interessentenkreise bewegt sich in dieser Frage nicht minder, wie in den meisten anderen auf entgegengesetzter Bahn. Von den Arbeitern wird die rein vertragliche Seite des Verhältnisses bewußt oder unbewußt unausgesetzt betont, wogegen im Kreise der Arbeitgeber mehr die Auffassung vorwaltet, daß der Bergmann sich gewissermaßen in einem dienstlichen Abhängigkeitsverhältnisse befinde, in welchem bei Uneinigkeiten der Wille des Dienstherrn ausschlaggebend sei."

Letztere Unterstellung, fügt die Denkschrift entschuldigend hinzu, beruht auf der Grundlage, daß es zur Leitung eines großartigen unterirdischen Bergwerksbetriebes schließlich des zielbewußten, auf andere nicht Rücksicht nehmenden Willens der Betriebsleitungen, sowie der Handhabung fester Disciplin bedarf. Ein Auskunftsmittel aus diesem Zwist sieht die Denkschrift nur darin, daß die näheren Umstände des Ueberschichtenverfahrens in den Arbeitsordnungen nach allen möglichen Richtungen hin und unter Vermeidung von Mißverständnissen festgelegt werden. Jeder Unbefangene wird sich sagen, daß die Streitigkeiten zwischen den Bergwerksverwaltungen und den Arbeitern niemals aufhören werden, so lange die ersteren fortfahren, sich als Dienstherren ihren „Dienstleuten" gegenüber zu fühlen.

Prinz Amadeo als König von Spanien.

Durch einen eigenthümlichen Zufall ist Prinz Amadeo, der ehemalige König von Spanien, gerade zu einer Zeit gestorben, wo nicht bloß Spanien mehr wie gewöhnlich von sich reden macht, sondern auch die dortige Lage gerade so verfahren ist wie damals, wo die spanische Königskrone herumgeboten wurde, bis der zweite Sohn Victor Emanuels sie annahm. Es ist daher von besonderem Interesse, gelegentlich des Todes Amadeos auf jene Episode kurz zurückzukommen.

Isabella war unter einmüthigem Entrüstungssturm der Cortes, der Bevölkerung und der Armee verjagt worden. Die spanischen Parteien schwankten lange zwischen Republik, Monarchie und Dictatur, aber endlich entschlossen sie sich für die Monarchie und suchten einen König, und zwar auswärts, da man von den Bourbonen und allen ihren Anhängseln nichts wissen wollte. Es lagen schon etliche Ablehnungen vor, als die Candidatur des hohenzollernschen Prinzen Leopold die Veranlassung zum deutsch-französischen Kriege gab. Nach etlichen ferneren Ablehnungen entschloß sich der damals 25jährige Prinz Amadeo, die spanische Krone anzunehmen, die ihm am 16. November 1870 von den Cortes mit 191 Stimmen angeboten wurde. Bei der Abstimmung erhielt auch der Sohn Isabellas, Alfonso, 2 Stimmen. Er wurde der spätere Alfonso XII. An der Spitze der Deputation, welche dem Prinzen Amadeo das Anerbieten überbrachte, befand sich Ruiz Zorilla. Er war es auch, der mit dem Marschall Prim und Sagasta die Candidatur Amadeos aufgestellt hatte. Zorilla erhielt von Victor Emanuel den Annunciaten-Orden, dessen Träger das Recht hat, sich „Vetter des Königs" zu nennen. „Ich vertraue Ihnen meinen Sohn an", sagte Victor Emanuel zu Zorilla; „ich gebe ihn den Spaniern, aber ich rechne auf Sie, daß Sie ihn unterstützen und ihm rathen". Der neue „Vetter des Königs" versprach alles, that aber bald das Gegentheil davon.

Am 30. Dezember 1870 landete der neue König von Spanien mit seiner Gemahlin in Cartagena. Hier erhielt er, zum Empfang auf spanischem Boden, die Nachricht von der Ermordung des Marschalls Prim. Alles war bestürzt über das schlimme Vorzeichen, aber Amadeo zeigte keine Furcht. „So etwas kann überall und jedermann passiren", sagte er. „Auf nach Madrid, meine Herren, und thun wir unsere Pflicht!" Am 2. Januar 1871 zog er in Madrid ein und leistete den Eid auf die Verfassung. Er war ein schöner eleganter Mann und machte überall einen guten Eindruck. Er hatte den festen Willen, verfassungsmäßig zu regieren und Spanien glücklich zu machen. Er hatte aber auch bald herausgefunden, wo es den Spaniern fehle und wo sie am weitesten hinter den anderen Völkern zurückgeblieben sind: in wirthschaftlicher Beziehung und in der Schulbildung. Hier sollte der Haupthebel angesetzt werden. Aber der König hatte mit Leuten zu rechnen, die nicht so dachten wie er, mit Fractionen, Coterien, Ehrgeizigen, Strebern, mit der ganzen Misère des spanischen Parteiwesens und mit einem politisch durchaus ungeschulten Volke. Er versuchte es mit allen Parteien und brachte es in zwei Jahren auf neun Ministerien, radicale, conservative und liberale in bunter Abwechselung, aber es ging nicht vorwärts. Bald schwand auch der erste gute Eindruck, den Amadeo gemacht hatte. Der Adel hatte sich demonstrativ vom Hofe zurückgehalten und wußte allmählich, vom Clerus unterstützt, der dem Sohne des „Kirchenräubers" Victor Emanuel nicht grün war, auch das Volk gegen den „Ausländer" einzunehmen. Der König unterstützte diesen Feldzug noch durch einige Mißgriffe. Um einen glänzenden Hof zu bekommen, schuf er für den alten Adel, der nicht kam, einen neuen, indem er eine Menge Industrieller, Rentner, Fabrikanten u. s. w. mit Adelstiteln ausstattete, was sich natürlich die Presse, namentlich die satirische, nicht entgehen ließ. Auch die Königin, die nur der Wohlthätigkeit lebte, vermochte nicht, der wachsenden Unpopularität ihres Gemahls zu steuern. Im Juli 1872 wurde sogar ein Mordversuch auf ihn gemacht. Als er Abends mit der Königin in einem Wagen, den er selbst führte, nach dem Palast zurückkehrte, wurden aus nächster Nähe Revolverschüsse auf ihn abgefeuert. Er erhob sich sofort, um die Königin zu decken, hieb einem der Mörder mit der Peitsche über das Gesicht und fuhr dann im Galopp davon.

Endlich war er müde. Er war wieder im Zwiespalt mit seinem Ministerium und in den Cortes war der Parteiwagen wieder ganz verfahren. Die Cortes hatten sich mit 191 Stimmen — dieselbe Zahl, die ihm die Krone angeboten — gegen die Ansicht des Königs erklärt, und die Conservativen, an die er sich hätte wenden müssen, conspirirten offen gegen die demokratische Verfassung. Der König war rasch entschlossen. In der Nacht zum 11. Februar 1873, ohne jemand zu Rathe zu ziehen, schrieb er eine Proclamation an die Cortes, in der er diesen mittheilte, daß er die Krone Spaniens niederlege und in seine Heimath zurückkehre. Am Abend desselben Tages reiste er mit seiner Familie ab, in der Richtung nach Estremadura über Portugal. Es herrschte Schneegestöber wie an dem Tage, wo er den spanischen Boden betreten hatte. Die Königin war noch schwach von ihrem Wochenbette; sie hatte gerade 14 Tage vorher ihrem dritten Sohne das Leben gegeben. Die Reise war daher gerade für sie ein wahrer Leidensweg, zumal da es ihr unterwegs auch an den unerläßlichsten Lebens- und Erfrischungsmitteln mangelte. Das Paar athmete auf, als es Spanien hinter sich hatte.

In der Proclamation, mit welcher Prinz Amadeo die Krone von Spanien niederlegte, heißt es:

„Zwei lange Jahre sind es, daß ich die Krone Spaniens trage, und Spanien lebt in beständigem Kampf und sieht die Zeit des Friedens und Glücks, welche ich so inbrünstig ersehne, von Tag zu Tag weiter hinausgerückt. Wenn die Feinde seines Glückes Fremde wären, dann würde ich, an der Spitze dieser ebenso tapferen wie ausdauernden Soldaten, der erste sein, sie zu bekämpfen. So aber sind alle, die mit dem Schwerte, der Feder oder dem Worte die Leiden der Nation verlängern und erschweren, Spanier; alle rufen den theuern Namen des Vaterlandes an, alle kämpfen und arbeiten für sein Wohl, und inmitten des tosenden Kampfes, der verworrenen, betäubenden und sich widersprechenden Rufe der Parteien, der zahlreichen und einander entgegengesetzten Aeußerungen der öffentlichen Meinung ist es unmöglich, zu erkennen, wo sich die Wahrheit befindet, und noch unmöglicher, ein Heilmittel für so viele große Uebel zu finden. Ich habe eifrig nach demselben gesucht innerhalb des Gesetzes und habe es nicht gefunden. Außerhalb des Gesetzes darf der es nicht suchen, der geschworen hat, das Gesetz zu beobachten."

Diese Sätze ehrten den Prinzen ebenso, wie sie Spanien und die Spanier richtig charakterisirten. Sie haben heute noch ihre Geltung, und zwar heute erst recht wieder. Die Spanier nahmen sie leicht: sie proclamirten die Republik, welche in zwei Jahren ebenfalls abgewirthschaftet hatte, dann holten sie die Bourbonen wieder herbei und fingen den alten Kreislauf von neuem an.

Die Geschichte Don Amadeos, Königs von Spanien, ist ein eindringliches Lehrbuch für die Spanier; es ist nur zu fürchten, daß sie entweder nicht lesen können oder nicht verstehen wollen.

Deutschland.

* Berlin, 22. Jan. Der Kaiser hörte vorgestern Nachmittag den Vortrag des Generalintendanten Grafen v. Hochberg und ließ nach der Frühstückstafel vom Instrumentenmacher Kaufmann sich mehrere neue mechanische Musikwerke vorstellen. Während der nächsten Zeit arbeitete der Kaiser längere Zeit allein und nahm darauf einen etwa einstündigen Unterricht im

---

Der Liebesbote.

(Nachdr. verboten.)

2) Novelle von A. Rinhart.

(Fortsetzung.)

Die beiden Herren traten nun an das Fenster und flüsterten mit einander. Ich bemühte mich, nichts zu hören, aber ich konnte es nicht hindern, daß die immer lautere, immer erregtere Stimme des Herrn v. Festen an mein Ohr schlug, daß ich Worte, ganze Sätze verstand, die mir bald klar machten, daß es sich hier nicht um Geld, sondern um Angelegenheiten handele, die für ein junges Menschenkind die interessantesten zu sein pflegen, nämlich um die des Herzens.

Der Eintritt des Comtoirboten, der ein großes Präsentirbrett trug, ließ die Unterhaltung verstummen. Herr Malm befahl, noch ein drittes Couvert aufzulegen, dann deckte er selbst die Serviette von der Schüssel mit Austern, die auf den Tisch gestellt war, entkorkte den Champagner, füllte die Gläser und stieß auf das Wohl meines Vaters mit mir an. Behaglich leerte er sein Glas und füllte es aufs neue; dann wandte er sich zu Festen, der das seine noch nicht berührt hatte, mit väterlich gütigem Ausdruck dem jungen Manne, der ernst vor sich niedersah, auf die Schulter klopfend: „Nun laß' die Sorgen, Lieber, sei guten Muths! Trinke mit mir auf eine glückliche Zukunft, trotz alledem!" — Der Lieutenant leerte sein Glas bis auf den Grund und saß dann schweigend und in sich versunken da, ohne von der Unterhaltung, die sich nun zwischen Herrn Malm und mir entspann, Notiz zu nehmen. Die Art, wie dieser von meinem Vater und ihrer gemeinschaftlichen Heimath Bremen, wie er von seinem eigenen Lebensgang sprach, gefiel mir und erschloß ihm mein Herz. Durch immer neue Fragen regte er auch mich zum Erzählen an; er erkundigte sich nach meinem Studium, meinen Interessen und pries mich beneidenswerth, daß ich diese köstliche Zeit der Freiheit so froh hätte genießen können. Ich war eben im besten Zuge, irgend eine lustige Geschichte, die den alten Herrn weidlich ergötzte, vorzutragen, als mich Festen unterbrach.

„Sie muß mich für treulos halten, das ist das Schlimmste bei der Sache!" rief er mit düsterer Stimme. „Onkel, weißt du denn gar keinen Rath mehr?"

Ich war natürlich verstummt; Herr Malm aber begann zu lachen. „Du vergißt wohl, lieber Hugo, daß wir nicht allein sind?" sagte er, „oder fürchtest du nur ebenso wie ich, daß Herr Reimer nicht ein solcher Pfifficus sein müßte, wie er mir zu sein scheint, wenn er nicht längst begriffen hätte, warum es sich handelt?"

„Was ist denn auch schließlich dabei, wenn er es weiß, Onkel", entgegnete Festen erregt. „Ich habe nichts zu verheimlichen! Mag Herr Reimer doch erfahren, welch' ein schändliches Spiel mit dem Lebensglück zweier Menschen getrieben wird!"

„Nicht wahr, Sie haben vorhin alles gehört?" fragte mich mein Wirth.

„Durchaus nicht!" versicherte ich. „Wenn ich auch nicht leugnen kann, daß ich einiges verstanden, so genügte das doch lange nicht, um mir den Zusammenhang klar zu machen."

„Nun, so hören Sie!" erwiderte Herr Malm, den offenbar der Champagner so vertraulich gestimmt hatte. „Sie scheinen mir einen anschlägigen Kopf zu besitzen. Vielleicht führt uns das Schicksal Sie als rettenden Engel in den Weg! Ich weiß keinen Rath mehr. Mein Neffe liebt nämlich eine junge Dame —"

„Laß mich erzählen!" unterbrach ihn dieser und begann mit dem vergeblichen Bemühen, ruhig zu scheinen, seinen Bericht. Natürlich kann ich denselben nicht wörtlich wiedergeben, und eben so wenig vermag ich den tiefen Eindruck zu schildern, den die knappe Art, in der er erzählte, und das leidenschaftliche Zittern seiner Stimme auf mich hervorbrachten. Der Inhalt war ungefähr folgender: Ein paar Meilen landeinwärts, gleich weit entfernt von Bonn und Köln, lebte die Dame, um die es sich handelte. Ihr Vater hatte dort ein kleines Gut; er war ein einfacher Mann, der sich durch Fleiß und Sparsamkeit emporgebracht und ein Stück nach dem anderen zu dem ursprünglichen Bauerngut hinzugekauft hatte. Seine Frau war todt, er lebte allein mit seiner einzigen Tochter. Nun gab es da aber noch eine alte Tante in Bonn, eine Schwester der Mutter, und ab und zu fuhr Toni in ihrem leichten offenen Wägelchen das mit allerlei schönen Sachen beladen war, zu der in die Stadt. Bei solcher Gelegenheit hatte Festen sie gesehen und Interesse für sie gefaßt. Er suchte sich ihr zu nähern — vergebens. Sie sei scheu wie ein Reh, meinte er. Endlich war er so dreist, sie auf der Straße anzureden; sie ließ ihn jedoch abfallen. Sie mag wohl nicht die beste Meinung von den Bonner Husaren gehabt haben — und gerade das gewann das Herz des Lieutenants noch mehr. Er verliebte sich nun wirklich gründlich in das Mädchen, und schließlich blieb ihm, wenn er nicht jeder Hoffnung entsagen wollte, nichts übrig, als mit der Tante anzubinden. Es gelang ihm natürlich bald, die harmlose alte Seele zu gewinnen, und so glückte es ihm denn endlich auch, Toni bei ihr zu begegnen.

„Vater", sagte mein Sohn enttäuscht, als ich jetzt in Erinnerung verloren einen Augenblick schwieg, „ich dachte, es handle sich um dich — von deinen Erlebnissen sollte ich hören?"

„Warte, warte nur, es wird schon kommen!" entgegnete ich, fast unangenehm berührt durch die Unterbrechung. Meine Phantasie hatte mich so lebhaft in jene Scene zurückversetzt, daß ich Festen vor mir zu sehen glaubte, wie er sein Glas nun leerte, daß ich den Ton seiner Stimme zu hören wähnte, wie er fortfuhr: In mir stand es fortan fest, daß ich mir das Mädchen gewinnen müsse, koste es, was es wolle. Aeußere Rücksichten gab es für mich nicht mehr. Mochten meine vornehmen Kameraden immerhin die Nase rümpfen, was galt mir das! Meine einzige Sorge war, ob sie mich auch würde lieben können. Ich bin ein leichtherziger Geselle gewesen, wie wir Cavalleristen es ja meistens sind — aber auf Ehre, ich hätte geschworen, kein Pferd wieder besteigen, keine Karte wieder anrühren, keinen Tropfen Sect mehr trinken zu wollen, wenn sie's verlangt hätte. Das that sie indessen nicht, sondern — so unbegreiflich es mir ist — ich gefiel ihr so, wie ich bin — und eines Tages gestanden wir uns denn auch unsere Liebe.

Festen hielt tief aufathmend inne. Herrn Malm wurde die Pause aber zu lang. „So weit wäre ja alles recht schön und gut", sagte er, „wenn nur der Alte nicht wäre."

„Nun, was kann der gegen einen solchen Schwiegersohn einzuwenden haben?" fragte ich höflich.

„Ein Leichtfuß ist er, war er wenigstens, das ist nicht ganz zu leugnen", meinte Malm, dem Neffen gutmüthig auf die Schulter klopfend, der seinerseits einen etwas mißtrauischen Blick auf mich fallen ließ, als fürchte er, daß meine Worte ironisch gemeint gewesen seien.

„Du wirst selbst nicht behaupten wollen, lieber Onkel, daß das Benehmen des alten Rosen gerechtfertigt ist", entgegnete er nun. „Wenn er nicht Tonis Vater wäre — bei Gott!" — Er brach schnell ab und sprach in anderem Tone weiter: „Hören Sie die Geschichte zu Ende und urtheilen Sie selbst, Herr Reimer! In unserer ersten Seligkeit vergaßen wir natürlich, an anderes als an unsere Liebe zu denken. Wir hatten an jenem Tage kaum eine halbe Stunde Zeit, dann rief mich der Dienst und ich mußte fort, ohne daß wir ein Wiedersehen hätten verabreden können. Noch an demselben Abend — es war an einem Mittwoch im Juni — schrieb ich ihr indeß und bat sie, den Vater vorzubereiten, da ich am nächsten Sonntag — wir hatten gerade schweren Dienst, und es war mir unmöglich, mich eher frei zu machen — kommen würde, um ihre Hand zu erbitten. Zu meiner Verwunderung erhielt ich keine Antwort. Mir ahnte nichts Gutes; um so mehr sehnte ich den Sonntag herbei, und ich war froh, als ich mich endlich auf dem Wege nach Wangen befand."

„Und da fuhrst du vor: Viere lang, den Diener auf dem Bock, — und meintest noch gar, das würde dem Schwiegerpapa in spe imponiren, nicht wahr?' unterbrach ihn Malm. „Ja, mein Sohn, hättest du mich vorher gefragt, ich hätte dir schon ein anderes Auftreten angerathen! Einen sparsamen Hausvater, der sein Geld schwer erworben hat und dem seiner Tochter Wohl am Herzen liegt, schreckt ein solcher Viererzug ab, mögen die Füchse noch so feurig sein."

Herr v. Festen sah höchst überrascht auf seinen Onkel. „Das hat dem Alten mißfallen?" fragte er. „Schrieb er dir das?"

„Gewiß!' erwiderte jener, „aber weiter, weiter! Wie wurdest du empfangen?"

„Erlasse mir die Schilderung der demüthigenden Scene!" brauste der junge Mann auf. „Erst ließ er mich eine viertel Stunde warten und dann erschien er, und ohne mich nur zum Sitzen zu nöthigen, erklärte er, er wisse schon, warum ich komme, aber er sei nicht in der Lage, meinen Wünschen zu willfahren. Seine Tochter sei ein einfaches,

Florettiren. Von Abends 6 Uhr ab hörte der Kaiser den kriegsgeschichtlichen Vortrag des Generaladjutanten v. Wittich und später auch noch den des General-Lieutenants v. Hahnke, welcher alsdann auch mit einer Einladung zur Abendtafel beehrt wurde.

* **[Die Orden der Kaiserin Augusta.]** Kaiserin Augusta besaß, all die Verdienst-Orden mit eingerechnet, vierzehn große Decorationen, die meisten in Brillanten. Die Kette vom Schwarzen Adler-Orden geht an das Kapitel zurück mit der eingravirten Inschrift, daß die Kaiserin und Königin Augusta dieselbe vom 18. Oktober 1861 an getragen hatte. Desgleichen besaß die hohe Frau die einzig bestehende Decoration des Schwanen-Ordens; diese hatte König Friedrich Wilhelm IV. bei der Wiederbelebung des Ordens als Geschmeide für seine Gemahlin Königin Elisabeth anfertigen lassen und dabei bestimmt, daß jedesmal die Gemahlin des Königs es trage. Aus dem Besitz der Königin Elisabeth ging die Kette in den der Kaiserin Augusta über. Die Form der Kette ist der „Post“ zufolge, ganz in den christlichen Symbolen des Mittelalters gehalten. Die Kette besteht aus achtzehn Gliedern, jedes in der Form eines Geißel-Instruments, zwei gegenüberstehenden Sägen, zwischen denen sich ein rothes, von diesen eingezwängtes Herz befindet, das Reue und Buße bedeuten soll. Als Kniestück befindet sich daran das Bild der heiligen Jungfrau. Unter diesem hängt das eigentliche Ordens-Symbol, ein Schwan als Symbol der Reinheit des Herzens, ebenso wie die an demselben angebrachte weiße, unbefleckte Dwele ebenfalls ein Sinnbild der Reinheit des Herzens darstellen soll. Die Glieder an dieser Kette sind von Gold, die Herzen von Rubinen, das Bild der Mutter Gottes von Diamanten, ebenso der Schwan und die Dwele.

* **[Kaiserin Augusta als Zeitungsleserin.]** Welch eifrige Zeitungsleserin die Kaiserin Augusta gewesen, dürfte wenig bekannt sein. Zu Lebzeiten Kaiser Wilhelms waren ihr von dem Gemahl die Zeitungen gleichsam als ein Decernat zugewiesen, da der Kaiser nicht Zeit hatte, sich eingehend mit Zeitungslectüre zu befassen, und sich daher auf die Zeitungsausschnitte aus dem Ministerium beschränken mußte. Aber die Kaiserin las für den Gemahl die Zeitungen aller Parteistellungen, inländische wie ausländische, und machte ihn, wenn er Vormittags zu ihr kam, auf Wichtiges und Interessantes aufmerksam. Besondere Aufmerksamkeit widmete die Kaiserin den Berliner Lokalnachrichten, um sich über alles, was in der Hauptstadt vorging, auf dem Laufenden zu erhalten. Besonders lag ihr das Asyl für Obdachlose am Herzen. Noch am Freitag Abend vor ihrem Tode ließ sie sich, wie die „Post“ mittheilt, wieder den Lokalbericht vorlesen und fragte dann, ob keine Notiz über das Asyl und die Zahl derer, die dort Obdach gefunden, in der Zeitung stehe. Die Vorleserin suchte vergebens. „Schade“, sagte die hohe Frau, „ich bin nicht zufrieden, wenn ich nicht weiß, daß dort recht viele ein Unterkommen gefunden haben. Es beglückt mich förmlich.“ — „Doch, doch, Ew. Majestät“, sagte plötzlich die Vorleserin. „Hier finde ich die Notiz.“ Sie las diese. Die Zahl derer, die das Asyl aufgenommen hatte, war beträchtlich. Da athmete die Kaiserin wie erleichtert auf; über ihre Züge ging ein Ausdruck unendlicher Zufriedenheit, und von ihren Lippen kamen die Worte: „Wie gut ist das! Nun werde auch ich diese Nacht ruhig schlafen!“

* **[Die dem Reichstage zugegangenen Aktenstücke über die deutschen Schweine-Einfuhrverbote]** enthalten wenig neue Mittheilungen. Die ersten Berichte handeln von der Schweinepest in Dänemark. Die „milzbrandartige Rose“, welche dort herrscht, wird von dem Reichsgesundheitsamt als Rothlauf bezeichnet, welche mit der Schweinepest nichts gemein habe, mit ihr aber verwechselt werden könne. Daß die Schweinepest in Dänemark noch herrsche, geht aus dem Weißbuche nicht hervor. Der Bericht des Reichsgesundheitsamtes vom 30. Dezember 1889 läßt erkennen, daß im dritten Vierteljahr 1889 — das Einfuhrverbot ist am 14. Juli ergangen — die Verbreitung von Viehseuchen im deutschen Reiche nicht abgenommen, sondern beträchtlich zugenommen hat. Während im zweiten Vierteljahr 5832 Gehöfte mit 117 539 Stück Vieh von der Seuche betroffen waren, sind diese Ziffern nach dem Einfuhrverbot auf 9598 und 156 677. Noch augenfälliger wird dieser Wandel, wenn man nicht die ganzen Vierteljahre, sondern den Stand vom 30. Juni mit demjenigen vom 30. September vergleicht. Im deutschen Reich waren an ersterem Tage 49 Regierungsbezirke, 136 Kreise, 207 Gemeinden, 1331 Gehöfte, an letzterem Tage aber 53 Regierungsbezirke, 273 Kreise, 992 Gemeinden, 4138 Gehöfte verseucht. Man wird bekennen, daß diese Ziffern nicht geeignet sind, den veterinärpolizeilichen Beweis für die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Schweineeinfuhrverbotes zu erbringen. Ueber die englische Viehsperre und die sogenannte „Schleswig-Holstein-Ordre“ enthält das Weißbuch zwei Aktenstücke. Dem Schreiben Lord Salisburys über die Entscheidung des Landwirthschafts-Ministers Chaplin ist Folgendes zu entnehmen:

Herr Chaplin bedauert sehr die Zwangslage, in der er sich befindet. Aber im Hinblick auf die Ausbreitung der Seuche in Deutschland bis in die nächste Nähe der schleswig-holsteinischen Grenze, ferner mit Rücksicht auf die stricten Bestimmungen der diesen Gegenstand betreffenden Parlamentsakte und vor allem auf die hohe Nothwendigkeit, jede Gefahr der Einschleppung der Seuche in das bisher von derselben noch glücklicherweise verschont gebliebene Vereinigte Königreich hintanzuhalten, ist Herr Chaplin der Ueberzeugung, daß er die Aufhebung der Verordnung, welche die Einfuhr von Vieh aus Schleswig-Holstein verbietet, bis jetzt noch nicht verantworten können.

* **[Zur Frage der Lehrerunterstützungen]** findet sich eine eigenartige Mittheilung in der „Rheinisch-Westf. Schulzeitung“, welche aus Westfalen, 10. Januar, schreibt: Dem Einsender dieses sind aus den letzten Jahren mehrere Fälle bekannt, in denen bedürftige Collegen ganz unerwartet und ohne jeglichen Grund 100 Mk. oder 180 Mk. gegen die übliche Quittung als „einmalige außerordentliche Unterstützung“ ausgezahlt erhielten. Groß war natürlich die Freude der Glücklichen; aber noch größer die Enttäuschung, als kaum 2—3 Tage nach Empfang der Gelder eine Verfügung der Königl. Regierung einlief mit der Aufforderung, den erhaltenen Betrag sofort an die Schulkasse abzuführen. Gewiß ein eigenthümlicher Modus. Warum wurden die Gelder nicht direct an die Schulkasse abgeführt? Warum der Umweg? Ist man da nicht zu der Vermuthung berechtigt, daß die Gelder aus einem Fonds stammen, der zur Unterstützung für Lehrer bestimmt ist? Jedenfalls verdient die Sache so viel Interesse, daß sie besprochen wird.

* **[Strecker Pascha]**, einer der hervorragendsten deutschen Offiziere in türkischen Diensten, ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, in Konstantinopel gestorben. Wilhelm Strecker war in Hannover geboren; in einer preußischen Militärschule erzogen, ward er als Kriegshandwerk, und als preußischer Artillerie-Lieutenant hatte er gedient. Im Verein mit seinen beiden Offizieren, welche zu Beginn des vorletzten Orientkrieges in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre in türkische Kriegsdienste traten, ward der junge Strecker Offizier des Sultans. Gleich im ersten Jahre seiner neuen Dienstzeit war es ihm vergönnt, sich die Lorbeerreis zu pflücken. Im Vereine mit seinem Kameraden Grach vertheidigte Strecker heroisch Silistria, und sein concentrisches Feuer von Arab-Tabia brachte die Belagerungsbatterien zum Schweigen, Paskiewitsch mußte abziehen. Als Artilleriedirector in Bulgarien, später als Professor in der Kriegsakademie zu Pera thätig, stieg Strecker von Grad zu Grad. Aber nachdem er die Generalsepauletten sich erworben, ward ihm zugemuthet, seinen Glauben abzuschwören, welches Ansinnen er zurückwies. So kam's, daß er über zwanzig Jahre in der Stelle eines Generalmajors zubringen mußte, ehe er zum Feldmarschall-Lieutenant emporstieg. Wenn auch kein Moslim, ward Strecker Pascha von den Soldaten der Name „Raschid Pascha“ beigelegt, denn der Name Strecker blieb den Osmanlis ein unaussprechliches Wort. Während des russischen Krieges fand der General keine Gelegenheit, seine Talente zu erproben, er war Commandant der Festung Schumla. Als der Berliner Congreß die Provinz Ostrumelien schuf, war Strecker, als Nachfolger des Franzosen Vitalis Pascha, dazu ausersehen, die Streitmacht des jungen Landes zu organisiren. Strecker war auch publicistisch thätig und außer seinen Werken „Das bulgarische Festungs-Viereck“ und „Russische und türkische Heerführer“ hatte er einen kurzgefaßten Leitfaden für die Artillerie geschrieben.

* **[Ueber den Unfall Emin Paschas]** nach dem Festmahl bei der Ankunft in Bagamoyo erhalten die „Hamburger Nachrichten“ einen vom 17. Dezember datirten Brief, der u. a. folgendes besagt:

In den Zimmern des sogenannten Ratuhauses, in welchem sich zur Zeit die Offiziersmesse befindet, gehen die Fensteröffnungen bis auf den Fußboden. Emin hörte den Gesang seiner Leute, und es soll seine Art gewesen sein, stets einige Worte an dieselben zu richten, wenn sie irgend eine Ovation vorhatten. Er betrat nun, um zu seinen Leuten sprechen zu können, von dem erhellten Speiseraum aus eines der beiden nach der Straße zu liegenden Zimmer. Dieses war dunkel, dagegen strömte von dem freien Platze, welcher sich vor dem Hause befindet, Licht in dasselbe. Emin schritt in seiner raschen Weise auf das tief angelegte Fenster zu, dasselbe für eine ins Freie führende Thür haltend, und stürzte in einer Höhe von ca. 3 Metern auf das sehr harte Straßenpflaster hinunter. Es wurden leider ein Schädelbruch, Rippenbrüche und innere Verletzungen constatirt.

* **[Aus dem neuesten Colonialweißbuch.]** Das neueste Heft der „Mittheilungen aus den deutschen Schutzgebieten“ enthält u. a. einen Bericht von Premier-Lieutenant Kling über die Station Bismarckburg und über die Reise nach Dutukpenne im August 1889. Unter den Karten befinden sich Situationspläne der Orte Dar-es-Salaam, Bagamoyo, Pangani und Tanga nach Zeichnungen, die Major Wißmann eingesandt hat.

* **[Aus Deutsch-Ostafrika.]** Von Bagamoyo wird den „Hamb. Nachrichten“ in einem längeren Briefe am Schluß Folgendes gemeldet: Mit dem heute von hier abgehenden Dampfer „Zanzibar“ reisen von der Wißmann'schen Truppe nach Deutschland zurück: Lieutenant Blümcke, Architekt Rabe und mehrere Unteroffiziere. Lieutenant Ramsay begiebt sich mit der nächsten englischen Dampfer-Gelegenheit von hier nach Unhambane (portugiesische Küste von Südost-Afrika), um, wenn möglich, noch einige hundert Zulus für uns anzuwerben.

* Aus **Waldenburg** (in Schlesien) wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: Die Grubenverwaltungen des Waldenburger Reviers beschlossen, vom 1. Juli ab die von den **Bergleuten** geforderte **achtstündige Schicht** einzuführen, wenn bis dahin ein Gleiches von den Concurrenzrevieren geschehen ist. Da die diesseitigen Bergarbeiter vor kurzem in einer Versammlung den Beschluß gefaßt haben, nur bis zum ersten April auf die Einführung dieser kürzeren Schichtdauer zu warten, so ist es fraglich, ob dieses Entgegenkommen der Grubenverwaltungen im Stande sein wird, die Ruhe ganz herzustellen.

* In **Neumünster** hat die Polizeibehörde die neulich in einem Schanklokale erfolgte Confiscation eines freisinnigen Wahlflugblattes durch einen Polizeisergeanten als irrthümlich und unzulässig anerkannt und die Rückgabe der Wahldrucksachen veranlaßt.

* Aus **Bremerhaven** wird dem „B. Tageblatt.“ geschrieben:

Unser Stadtdirector Gebhard, Reichstags-Abgeordneter für den 19. hannoverschen Wahlkreis, hat im Verein mit dem altenburgischen Abgeordneten Geibel eine Broschüre über das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz verfaßt, in der an dem Beispiele des Arbeiters Gottlieb Schulze die Haupttheile des Gesetzes klar gemacht werden. Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß für dies vielgerühmte Werk staatlicher Socialreform äußerst geringe Sympathien unter der arbeitenden Bevölkerung zu finden sind, und alle Liebesmüh' der Väter des Gesetzes, demselben Anerkennung und Zutrauen zu verschaffen, scheint vergebliche Arbeit. Einen charakteristischen Beweis hiervon erhielt Herr Gebhard in einer öffentlichen Versammlung, die von ihm zum Zwecke der Auslegung besagten Gesetzes besucht wurde. Nach Schluß seines mit eisigem Stillschweigen aufgenommenen Vortrages forderte der Vorsitzende des Vereins, der die Versammlung berufen, die Anwesenden auf, Fragen zu stellen. Da meldete sich ein Arbeiter und bat um Auskunft, wie hoch sich im günstigsten Falle die Invaliden- oder Altersrente belaufen würde. Als ihm darauf der Redner Bescheid gab, erhob sich ein solcher Sturm der Entrüstung, daß alle Bemühungen des Vorsitzenden, die Ruhe wieder herzustellen, scheiterten. Man hörte Ausrufe, wie: „Betahlen möt wi duchtig un kriegen doh wie nicks!“ „Dann gift de Armenkass' jo noch mehr, wenn wi 'n Kröpel wurden sund!“ u. dgl. m. Der Vorsitzende forderte diejenigen, welche derselben Ansicht huldigten auf, den Saal zu räumen. Darauf entfernten sich Zweidrittel der Anwesenden unter lauten Protesten gegen diese Art Altersversorgung. Die Zurückbleibenden gehörten derselben Sorte Arbeiter an, wie jener Berliner Geheimerath von 1848, der eine Rede in einer Arbeiterversammlung mit den Worten begann: „Meine Herren, auch ich bin ein Arbeiter!“

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Januar. Bei den **Wahlen zum Folkething** sind drei Minister wiedergewählt worden. Die **Rechte verlor 4 Sitze** davon drei in Kopenhagen. Drei Socialisten sind gewählt worden, davon zwei in Kopenhagen. Die intransigente Linke (Berglaner) hat in mehreren Wahlbezirken, welche bisher von Mitgliedern der linken Verhandlungspartei vertreten wurden, gesiegt. — Mit einem Worte: **die liberale Opposition** gegen das Ministerium **hat glänzend gesiegt**.

Spanien.

Madrid, 21. Januar. In dem **neuen Cabinet** hat Becerra das Ministerium der Colonien und der Herzog von Veragua das Ministerium der öffentlichen Arbeiten übernommen. Die neuen Minister leisteten heute den Eid auf die Verfassung.

Türkei.

ac. **[Palastintrigue.]** Aus Konstantinopel wird der „Times“ über Wien gemeldet: „Eine Palastintrigue hätte vor einigen Tagen beinahe die Entlassung des Großveziers Kiamil Pascha verursacht. Glücklicherweise hörte Kiamil bei Zeiten, was ausgeheckt worden, und nachdem er eine Privataudienz bei dem Sultan nachgesucht, hatte er eine freimüthige Auseinandersetzung mit Sr. Majestät. Die Intrigue war russischen Ursprungs und darauf gerichtet, den Sultan zu überzeugen, daß Kiamil Pascha in seiner Politik Bulgarien gegenüber systematisch ottomanische Interessen vernachlässigt hätte. Es fiel ihm nicht schwer, das Gegentheil zu beweisen, und die Audienz endete damit, daß der Sultan ihm erneute Versicherungen seines Vertrauens gab.“

Rußland.

Moskau, 21. Januar. Der **archäologische Congreß** ist heute durch den Großfürsten Sergius Alexandrowitsch eröffnet worden. Zu dem Congresse sind auch Delegirte deutscher, österreichischer und französischer archäologischer Vereine erschienen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 22. Jan. Im Reichstage waren heute die Tribünen überfüllt, weil der Reichskanzler erwartet wurde; die Erwartungen wurden jedoch getäuscht. Der Präsident v. Levetzow widmete dem Abg. v. Franckenstein einen herzlichen Nachruf.

Ueber das **Socialistengesetz** erhob sich eine lange Debatte zur Geschäftsordnung, weil der Abg. Singer verlangte, daß die Debatte mit § 1 beginnen müsse. Als die Abgg. Rintelen und v. Bennigsen die Berechtigung dieser Forderung anerkannt hatten, sagte der Präsident v. Levetzow, er werde der Debatte über § 2 den weitesten Spielraum lassen.

Nach dem Referenten Kurtz (cons.) nahm der Abg. Langwerth v. Simmern (Welfe) das Wort und verwarf das Gesetz von Grund aus. Abg. v. Kardorff (freicons.) griff den Abg. Langwerth und sein ganzes Welfenthum an und rief dadurch den Abg. Windthorst (Centr.) auf den Plan. Es entspann sich eine längere Debatte zwischen v. Langwerth, v. Kardorff und Windthorst.

Es folgte eine Debatte über die **Unterdrückung von Drucksachen**, gegen welche die Abgg. Dietz und Singer, für welche die Abgg. Kulemann und v. Kardorff sprachen.

Zum Schluß fand eine Discussion zwischen dem badischen Bundesrathsbevollmächtigten v. Marschall und dem Abg. Richert über die **Anwendung des Socialistengesetzes in Baden** statt.

Am Schlusse der Sitzung verlas der Präsident ein **Telegramm des Kaisers**, in welchem er dem Reichstage sein **Beileid über den Tod des Abgeordneten v. Franckenstein** ausspricht, dessen Verlust sein engeres und das deutsche Vaterland beklage.

Es ist noch ganz **ungewiß**, ob der **Reichskanzler** morgen den **Reichstagsverhandlungen beiwohnen** wird. Viele nehmen an, daß er einstweilen noch nicht kommen werde.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Januar. Das **Abgeordnetenhaus** beendigte heute die **erste Lesung des Etats** und überwies denselben an die Budgetcommission. Der Antrag v. Eynern, den **Eisenbahnetat an eine besondere Eisenbahn-Commission** zu verweisen, wurde **abgelehnt**.

Abg. **Enneccerus** (nat.-l.) bedauerte, daß er gestern nicht zu Worte gekommen sei, um Richert sofort zu erwidern. Heute wolle er darauf nicht eingehen. Dann erwiderte er des längeren auf Richerts gestrige Rede. Abg. **Windthorst** meinte, so lange keine Vorlage eingebracht sei, hätten solche lange Reden, wie die von Enneccerus, keinen Werth, und sprach dann gegen den Etat. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) sprach für denselben, worauf dann der Finanzminister **v. Scholz** seine Vertheidigungsrede hielt.

Abg. **Richert** entgegnete: Der Finanzminister habe sich mehr mit Zeitungsausschnitten, die er garnicht erwähnt habe, als mit seinen Ausführungen beschäftigt. In Betreff der Wirkung der Wirthschaftspolitik theile er mit, daß das Statistische Amt in Berlin soeben ermittelt habe, daß seit dem vorigen Jahre das Pfund Brod 2 Pfennige theurer sei, und daß der Brodpreis dem Preise des Getreides genau folge. Dem Abg. Enneccerus gegenüber bemerke er, daß er dieselben Fragen bereits mit dem Abg. v. Bennigsen im Reichstage verhandelt habe. Der Beweis, daß 200 Millionen aus neuen Steuern nothwendig gewesen seien für Ausgaben des Reiches und zur Deckung des Deficits in Preußen, sei vollständig mißlungen. Der Abg. Enneccerus erkenne selbst an, daß die Finanzlage Preußens so günstig aus eigenen Mitteln sei. Weshalb also die Branntweinsteuer-Ueberweisung? Ebenso mißlungen sei der Beweis, daß die Freisinnigen für die Mehrausgaben verantwortlich seien. Das Wunderbarste aber sei die angebliche neue Entdeckung v. Enneccerus' bezüglich des Verhaltens der Freisinnigen in Betreff der Getreidezölle. Der erwähnte Antrag der Socialdemokraten sei lediglich unterschrieben, um die nach der Geschäftsordnung nöthigen 15 Unterschriften beizubringen. Dasselbe sei auch im Jahre 1889 geschehen. Damals habe der Abg. Brömel namens der Freisinnigen ausdrücklich erklärt, wie auch er selbst gestern, daß eine einseitige Aufhebung bezüglich anderer Zölle von den Freisinnigen nicht gewollt werde. Das sei so klar, daß auch Enneccerus es wissen müßte und nicht wie Jupiter gegen ihn hätte Blitze schleudern sollen. (Heiterkeit.) Die Freisinnigen hätten den socialdemokratischen Antrag deshalb an eine Commission verwiesen, um ihn zu ergänzen. Der Unterschied zwischen den Freunden des Abg. Enneccerus und den Freisinnigen sei der, daß ein Drittel der Nationalliberalen selbst für fünf Mark Getreidezoll gestimmt habe. Dem Finanzminister gegenüber bemerke er, daß die Freisinnigen keinerlei Mißvergnügen über seine Rückkehr empfänden. Schon gestern habe er gesagt, daß die Ministerfrage die Freisinnigen kühl lasse. Was die Steuer-Einschätzung betreffe, so freue er sich, daß der Minister keine Generalverfügung erlassen habe. Auch der Minister gebe zu, daß der Landrath mißverständlich diese Verfügung erlassen habe. Was die Enthüllungen der „Frankfurter Zeitung“ betreffe, so wäre es erwünscht, wenn die Regierung immer nach dem Grundsatze gehandelt hätte: „Laßt ihn laufen!“

---

bescheidenes Kind, das nicht für einen Cavallerie-Lieutenant passe. Ich möchte mir alle weitere Mühe sparen. Damit machte er mir eine steife Verbeugung und schnitt jede weitere Verhandlung ab, indem er das Zimmer verließ.“

„Und das Fräulein?“ fragte ich.

„Von ihr war nichts zu sehen und zu hören!“ rief Festen erregt. „Seit unserem Verlobungstage ist kein Lebenszeichen von ihr zu mir gedrungen; das ist es ja eben, was mich um alle Fassung bringt. Hat der Tyrann sie in irgend ein Kloster gesperrt — ist sie am Ende gar krank? Oder hat man meine Liebe ihr so zu verdächtigen gewußt, daß sie mich aufgegeben hat? Ich fürchte beinahe das letztere. Meine Briefe sind uneröffnet zurückgekommen, einer nach dem anderen; vielleicht hat sie auch den ersten nicht erhalten und nie erfahren, daß ich bei ihrem Vater um sie geworben habe. Sie wird mich für treulos und falsch halten und in ihrer Verzweiflung einen anderen heirathen!“

Er war aufgesprungen und durchmaß mit langen Schritten das kleine Gemach, während er sich alle diese schrecklichen Möglichkeiten ausmalte.

„Konnten Sie denn nicht durch die Tante dem Fräulein Nachricht zukommen lassen?“ fragte ich theilnehmend.

„Natürlich dachte ich sogleich daran“, versetzte er. „Ja! wenn nur nicht der Schwager gegen sie gerade am zornigsten gewesen wäre und in Folge dessen jeden Verkehr mit ihr einstweilen abgebrochen hätte! Weinend erzählte mir die alte Dame von den bitteren Vorwürfen, die Herr Rosen ihr gemacht, und daß er ihr Schuld an dem ganzen Unglück gäbe. Durch sie erfuhr ich auch, daß er gedroht hatte, mich vom Hofe werfen zu lassen, wenn ich mir einfallen lassen würde, mich dort zu zeigen. Dem kann ich mich natürlich nicht aussetzen — erschießen kann ich doch Tonis Vater nicht, wenn er mich beleidigt.“

„Würde dir auch schwerlich zum Ziel verhelfen!“ warf Herr Malm trocken ein.

„So blieb mir denn nur noch übrig, meinen Onkel um seine Fürsprache zu bitten“, berichtete Festen weiter. „Auch dies letzte Mittel hat versagt. Gestern Abend ist die Antwort des Herrn Rosen endlich eingetroffen.“

„Und zwar eine, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt“, meinte Malm verdrießlich. „Der Mann ist rein des Teufels! Mich, der ich seit Jahren sein Getreide kaufe, so vor den Kopf zu stoßen! Ich verstehe es nicht! Ich dachte Rosen bisher als reellen und verständigen Mann!“

Und nun unternahm er, seinen Neffen auseinanderzusetzen, daß er selbst die Sache ungeschickt angefaßt und dadurch verdorben habe. Sofort nach der Erklärung hätte er auch um Toni anhalten müssen. Nun wären aber mehrere Tage vergangen, und inzwischen hätte sich der Alte nach dem Bewerber erkundigt; da wären ihm natürlich die Extravaganzen des Herrn Lieutenant, die Redereien über dessen Verhältniß zu Toni, die Glückzeiten und Witzeleien der Kameraden hinterbracht worden und hätten ihn tief verletzt und empört. Dazu komme, daß Herr Rosen politisch ein sehr freidenkender Mann sei, der voll Mißtrauen gegen die Aristokraten und das Militär stecke und gegen das Bonner Husaren-Regiment mit seinen vornehmen Offizieren noch eine besondere Abneigung hege. Er habe wohl gar gefürchtet, der Herr Lieutenant hätte mit seiner Toni nur ein Spiel getrieben und denke garnicht daran, sie zu heirathen, und als dieser nun wirklich erschienen, sei er bereits so aufgebracht gegen ihn gewesen, daß er sich auf Verhandlungen garnicht mehr eingelassen und einfach nein gesagt habe, von der Berechtigkeit seiner Antwort erst recht durchdrungen beim Anblick des prachtvollen Viererzuges, des Livreebedienten und der Galauniform des Freiers.

Der arme Festen! Er that mir wirklich leid. Alles würde er getrost der Zukunft überlassen, sagte er, nur daß Toni an ihn, an seiner Liebe zu ihr zweifeln könnte, das quäle ihn unsagbar. Er müsse es ihr wissen lassen, daß er nicht von ihr lasse. Kein Mittel, ihr Nachricht zukommen zu lassen. Sein Bursche, den er mit einem Schreiben an Toni nach Wangen geschickt, ein listiger und unerschrockener Mensch, sei, sobald er nur den Hof betreten, auf das barscheste hinausgewiesen worden, und einem Dienstmann, den er zu gleichem Zwecke angenommen, sei es nicht besser gegangen.

Ich meinte, sehr klug hätten die Boten sich doch wohl nicht benommen; sowohl Herr Malm als Festen aber waren der Ansicht, daß Herr Rosen jeden Versuch, zu Toni vorzudringen, vereitelt werden, und daß sie schon, um das Mädchen nicht zu compromittiren, keine weiteren Schritte thun könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie feinfühlig seien aber sonst die Herren auf der Ministerbank! Wieviel Bismarckprozesse seien angestrengt worden! Wie schnell packten die Staatsanwälte zu. Aber die Freisinnigen seien damit einverstanden, wenn die Regierung nach diesem Grundsatze zukünftig handele. Jetzt aber werde es eine Ehrenpflicht der Correspondenz oder „Frankfurter Zeitung" sein, entweder dem Minister oder den Freisinnigen den Namen und genaue Daten in Bezug auf seine Angaben mitzutheilen, damit der Finanzminister eine Untersuchung anstellen könne. Unbegreiflich sei es, daß der Minister ihm unterlegen wolle, als ob er dem Minister den Vorwurf gemacht habe, daß die Beamten-Gehaltsfrage mit der Action im Hinblick auf die Wahlen zusammenhänge. Wenn der Minister auch nur eine einzige Silbe davon in seiner Rede finden könne, würde er ihm eine Prämie zuerkennen. (Heiterkeit.) Die Hauptsache aber sei, daß der Minister auf die wichtigste Frage, wie es mit der Steuerreform stehe, kein Wort erwidert habe. Er schweige sich darüber aus, ob die Regierung die Steuerreform im Zusammenhange mit den Land- und Gemeindeverhältnissen vornehmen wolle. Werde die Steuervorlage noch in dieser Session kommen? Wie weit seien die Vorbereitungen? Wenn der Minister nicht antworte, so würden die Freisinnigen daraus ihre Schlüsse ziehen. In Zukunft würden sie versuchen, dem Lande Klarheit über diese wichtigen Dinge zu verschaffen. (Lebhafter Beifall links.)

Berlin, 22. Jan. Der **Kaiser** fuhr Morgens vor dem „Hotel de Petersburg" vor, um sich nach dem **Befinden des Abg. v. Franckenstein** zu erkundigen. Um 11 Uhr meldete der Frhr. v. Huene dem Kaiser das erfolgte Ableben. Morgen früh findet ein Trauergottesdienst in der Hedwigskirche statt, worauf der Sarg nach Schloß Umstädt übergeführt wird.

Berlin, 22. Januar. Der „**Reichsanzeiger**" veröffentlicht den in seinen wesentlichen Theilen bereits bekannten Text der **Samoaconferenz** in deutscher und englischer Sprache.

— Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, nach welchem die **Cavallerie** nach Maßgabe der verfügbaren Mittel mit **Stahlrohrlanzen** auszurüsten ist und die leichte Cavallerie fortan Lanzenflaggen nach der für die Kürassiere und Ulanen-Regimenter festgesetzten Probe zu führen hat.

Berlin, 22. Jan. (Privattelegramm.) Redacteur **Leusz** vom (Stöcker'schen) „**Volk**" ist wegen Beleidigung des Pastors Witte zu einer Gefängnißstrafe von fünfzehn Tagen **verurtheilt** worden.

Berlin, 22. Jan. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 181. **preuß. Klassenlotterie** wurden Nachmittags gezogen:

1 Gewinn von 75 000 Mk. auf Nr. 138 628.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 974.
3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 13 783 56 148 158 385.

32 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3962 4244 14 894 19 879 26 356 28 397 39 856 42 703 45 509 45 563 59 260 61 986 62 909 72 670 73 767 79 130 89 114 91 677 102 689 104 410 107 764 117 715 119 462 122 501 123 179 140 744 150 066 154 103 166 596 170 803 174 661 181 281.

32 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 2469 4130 23 249 31 559 34 031 34 371 37 331 56 243 73 009 84 929 93 568 98 108 101 315 106 042 113 487 121 125 121 208 123 695 124 092 125 070 131 721 137 463 145 034 146 300 150 691 152 164 162 533 163 952 176 223 178 140 188 597 188 649.

Halle, 22. Januar. Die Behauptung, daß Prof. **Madelung** als **Nachfolger des Geheimraths v. Volkmann** ausersehen sei, wird als unbegründet bezeichnet.

Hamburg, 22. Januar. In der gestrigen allgemeinen Versammlung der **strikenden Feuerleute** wurde die Durchführung des bestehenden Strikes einstimmig beschlossen und ein aus 8 Mitgliedern bestehendes Strikecomité gebildet. In den nächsten Tagen wird eine weitere Versammlung in Altona stattfinden.

Paris, 22. Januar. Dem gestrigen Ministerrathe legte Finanzminister **Rouvier** den Entwurf zur **Abänderung der Grundsteuer** vor. Er beabsichtigt, einen Mehrertrag von 45 Millionen aus der neuen Vermessung der bebauten Grundstücke zur Steuererleichterung des unbebauten Grundes zu verwenden. Das Budget pro 1891 enthält auch eine Reform der Thür- und Fenstersteuer. Zur Beseitigung des Mindererertrags der Zuckersteuer werden 10 Francs Uebertaxe auf 100 Kilogr. unbesteuerten Zucker beantragt und endlich eine Verbesserung des Katasters vorgeschlagen.

Bukarest, 22. Januar. Der Ministerrath hat den **Bau der Donaubrücke** der Fives-Lille-Gesellschaft übertragen.

Petersburg, 22. Januar. Von den **russischen Zollämtern** werden **nicht mehr in Zahlung für Gebühren** angenommen: Ausgelooste Obligationen und Coupons der fünfprocentigen auswärtigen Anleihe von 1877, consolidirte Obligationen erster, zweiter, dritter, vierter und siebenter Emission und deren Coupons. — Der „Regierungsanzeiger" veröffentlicht ein Gesetz, wonach die Anzahl der vom **Donkosakenheere** im Kriege aufzustellenden **Ersatzregimenter** um vier erhöht wird.

Danzig, 23. Januar.

* **[Sturmwarnung.]** Die deutsche Seewarte erließ gestern Nachmittags 5½ Uhr folgendes Telegramm: Ein tiefes barometrisches Minimum unter 730 Millimeter über der Nordsee veranlaßt stürmische südliche Winde an der westdeutschen Küste. Ausbreitung der unruhigen Witterung ostwärts ist wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Romanhaftes Schicksal.]** Der Warschauer Rechtsanwalt Josef Sczyff aus Warschau veröffentlicht im „Berliner Tageblatt" eine eingehende Schilderung eines wahrhaft romanhaften Schicksals eines circa 20jährigen, hübschen und mit guter Schulbildung ausgestatteten Mädchens, welches in Warschau als legitimationslos aufgegriffen wurde und seitdem sich in Haft befindet. Es haben sich in dieser Zeit vielfach Anfälle von Verfolgungswahnsinn eingestellt, welche längeren Aufenthalt in Irren-Anstalten erheischten. Nachdem die bedauernswerthe Person jetzt als geheilt erklärt worden, stehe ihr möglicher Weise Verbannung nach Sibirien bevor, da theils die im Wahn gemachten romantischen Angaben, theils die späteren Mittheilungen über die Herkunft unbestätigt geblieben seien. Der genannte Anwalt (welcher übrigens auch die westpreußischen Blätter um Verbreitung seines Aufrufs ersucht) erzählt dann Folgendes:

„Nach längeren häufigen Unterredungen gewann die Bedauernswerthe Vertrauen zu mir und erzählte mir ihre Lebensgeschichte. Sie wurde dem damaligen Schachtmeister Friedrich Wilhelm Scheffler zu Dirschau-Swarozyn von seiner Ehefrau Rosalie, geb. Liedtke, am 21. Juli 1869 geboren; in der Taufe am 15. August desselben Jahres erhielt sie die Namen Olga Hedwig. In ihrem 16. bis 17. Lebensjahre trat sie in ein Liebesverhältniß zu einem Manne, dessen Namen sie mir nannte, den sie aber nicht öffentlich genannt wissen will, und als sie sich guter Hoffnung fühlte, erfuhr sie zu ihrem Entsetzen, daß ihr Geliebter schon lange verheirathet und Familienvater war. Da verließ sie aus Furcht vor der Schande das elterliche Haus in Lautenburg (Westpr.) und zog nach Thorn. Hier brachte sie ein Kind zur Welt, das aber bald nach der Geburt starb und in Podgorz bei Thorn als „uneheliche Tochter der Olga Hedwig Scheffler" 1887 beerdigt sein soll. Ihre Eltern lebten damals in Lautenburg, jetzt aber, wie sie glaubt, dürften sie in Pierlawken bei Lautenburg (Pierlawken ist in Ostpreußen gelegen) wohnen. Johannes Liedtke, Ingenieur, der Bruder ihrer Mutter, soll zuletzt in Schwetz gelebt haben; ihr leiblicher Bruder, August Scheffler, vermählt mit Sophie Lürs, war Locomotivführer in Hamburg und wohnte dort vor circa zwei Jahren am Scharsteinweg Nr. 45. An alle diese Personen will sie sich mehrmals mit der Bitte um Hilfe, immer aber erfolglos, gewandt haben. Ihre Familie will sie anscheinend weder retten noch kennen. Außerdem will sie noch einen Herrn Robert v. Schleinitz, Major im 44. Infanterie-Regiment (Garnison Thorn) gekannt haben. Aus allem, was die Angeklagte erzählt, kann man unbedingt schließen, daß unglückliche Liebe ihr Verhängniß war. Ihre Flucht aus dem elterlichen Hause, Scham und Furcht wegen ihrer hoffnungslosen Zukunft, verbunden mit Pein und Noth, haben einen so jämmerlichen Einfluß auf ihren Gesundheitszustand ausgeübt, daß sie nach längeren moralischen und physischen Qualen und Leiden, nach längerem aussichtslosen Umhertreiben drüben und hier im Lande ihren Verstand verlor und geisteskrank wurde. Der Verfolgungswahn, dem anscheinend die Furcht vor den Eltern zu Grunde lag, brachte sie in die Irrenanstalt, der Mangel an Subsistenzmitteln und Legitimationspapieren ins Gefängniß. Um ihren Eltern und ihrer Familie keine Schande zu machen, wollte sie ihren wirklichen Namen nicht sagen. Jetzt hat sie mir selbst erklärt, daß diese ihre erste Aussage „nichts anderes als krankhaftes Lügengewebe war". Angesichts der Möglichkeit, daß sie zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt wird, und nachdem ich ihr auseinandergesetzt habe, daß sie noch sehr jung ist und ein Recht zu leben hat, daß sie wegen ihres ersten Fehltrittes nicht gänzlich untergehen muß, hat sie sich bewogen gefühlt, die Wahrheit auszusagen. Es gelang mir, ihren Taufschein zu bekommen, obwohl ich persönlich natürlich nicht garantiren kann, ob es wirklich der ihrige ist. Das deutsche Generalconsulat in Warschau wandte sich nun an den Lautenburger Magistrat, dieser aber antwortete, daß die Scheffler'sche Familie in Lautenburg nicht ansässig wäre, daß aber ein Johannes Liedtke oder Lüdtke in Schwetz gelebt habe, nach Berlin gezogen und dort nicht aufzufinden sei. Die bei dem Berliner Polizeipräsidium angestellten Nachfragen blieben bis heute erfolglos. Da alle an die Scheffler'sche Familie durch Olga Hedwig Scheffler vom Gefängniß aus gerichteten, eingeschriebenen Briefe bis heute unbeantwortet geblieben sind, da der Termin der Gerichtsverhandlung in ihrer Sache auf den 31. Januar (neuen Stils) d. J. festgesetzt ist, so wird es vielleicht durch die Veröffentlichung dieser traurigen Geschichte gelingen, die Verwandten des jungen, schönen, unglücklichen Mädchens zu ermitteln. Mögen dieselben ihr falsches Schamgefühl bei Seite legen und Schritte thun, um das unglückliche Wesen wieder zu sich zu nehmen. Es ist ja doch unmöglich, daß ein zwanzigjähriges Mädchen ohne irgend welche Familienverbindungen, ohne Bekanntschaften, achtzehn Jahre durch das Leben wandeln konnte! Sie muß solche haben, — mögen die Betreffenden sich jetzt melden. Olga Hedwig Scheffler kennt zwar nur die deutsche Sprache, schreibt und spricht aber diese sehr correct, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß sie eine bessere Erziehung genossen hat. Alle ihre Aussagen drehen sich im engen Kreise von **Westpreußen**: Dirschau, Swarozyn, Pierlawken, Thorn, Graudenz, und nur ausnahmsweise Berlin. Dort muß sie auch bekannt gewesen sein. Es handelt sich fast um ein Menschenleben .... Wird man ein solches nicht retten wollen, wenn es noch zu retten ist?"

Herr Rechtsanwalt Josef Szyff bittet, jede mögliche Auskunft an ihn nach Warschau (Erymanska 8) zu richten.

* **[Bestätigung.]** Die Wahl des Herrn Stadtrath Büchtemann in Danzig zum zweiten Bürgermeister und Kämmerer der Stadt Charlottenburg hat, wie schon seit einigen Tagen privatim verlautete, unterm 8. Januar die Bestätigung des Königs erhalten.

* **[Conservativer Verein.]** Die gestern Abend im Gewerbehause abgehaltene Generalversammlung wurde von dem Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Der Secretär des „Ostpreußischen conservativen Vereins", Herr Dr. Stohn, hielt sodann einen Vortrag über „die gegenwärtige politische Lage", worauf Herr Claassen die Versammlung mit der Mittheilung schloß, daß über die Person des aufzustellenden Candidaten in der nächsten Zeit Mittheilung gemacht werden würde.

* **[Fallwild.]** Das auf den **Eisenbahnanlagen** aufgefundene sogenannte Fallwild wird nach neuerer ministerieller Bestimmung denjenigen Grundbesitzern, Jagdpächtern u. s. w., welchen in dem angrenzenden Jagdbezirke das Jagdrecht zusteht, überlassen, jedoch ohne daß dadurch ein Rechtsanspruch derselben auf Herausgabe des Fallwildes anerkannt werden soll.

* **[Bierverfälschungen.]** Zu dem interessanten Kapitel der sog. „Bierpanschereien" theilt die „Juristische Wochenschrift" folgende Reichsgerichts-Entscheidung vom 29. November 1889 mit:

Der Angeklagte hat drei Biersorten aus derselben Brauerei: „Bockbier", „helles Bier" und „Gambrinusbier" feilgehalten. In einzelnen Fällen, wenn das „Gambrinusbier" ausgetrunken war, hat der Angeklagte das Bockbier und das helle Bier gemischt und die Mischung als Gambrinusbier verkauft. Wenn hierin auch nach dem vom Angeklagten verfolgten Zwecke in dem gegebenen Falle nicht eine Verfälschung des Bockbieres oder des hellen Bieres zu finden ist, so kann darin doch eine Nachahmung des Gambrinusbieres und der Thatbestand des § 10 des Nahrungsmittel-Gesetzes erblickt werden, sofern der Angeklagte mit der Vermischung der Biersorten eine Täuschung der Gäste bezweckt hat. Der geforderte Preis ist für den Thatbestand belanglos, ebenso der für die Freisprechung von der Strafkammer herangezogene Umstand, daß eine Mischung verschiedener Biersorten gang und gäbe sei. Das Nahrungsmittelgesetz richtet sich gerade gegen die Entstehung und die Fortdauer solcher Geschäftsgebräuche, welche in dem verwerflichen Streben, Unkundige über die Beschaffenheit von Nahrungs- und Genußmitteln zu täuschen, ihren Grund haben.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 12. bis 18. Januar.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 41 männliche, 46 weibliche, zusammen 87 Kinder. Todtgeboren 2 weibliche Kinder. Gestorben 42 männliche, 41 weibliche, zusammen 83 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 20 ehelich, 8 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 1, Scharlach 2, Diphtherie und Croup 4, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 5, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Lungenschwindsucht 9, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 26, alle übrigen Krankheiten 34, Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

Neustadt, 21. Januar. Nachdem die evangelische Kirche hierselbst innerlich und äußerlich renovirt worden, handelt es sich noch um Anschaffung neuer Kirchenglocken. Auch dieser Wunsch soll nunmehr in Erfüllung gehen, da ein wohlthätiges Mitglied der Gemeinde in diesen Tagen zu dem gedachten Zwecke 1200 Mk. gespendet hat. Die Mittel zur Beschaffung einer neuen Glocke hat ein Bürger unserer Stadt schon früher zugesichert, so daß wir jetzt bald im Besitz eines neuen Geläutes sein werden. — Nach dem jetzt veröffentlichten Bericht des hier seit 42 Jahren bestehenden **Frauen-Vereins zur Bekleidung armer Kinder** sind demselben so reichliche Gaben zugeflossen, daß außer anderen Bescherungen und Gaben 40 Kinder eine vollständige Bekleidung erhalten konnten. Dieser Verein wirkt um so segensreicher, als derselbe die zu gewährenden Unterstützungen von dem regelmäßigen Schulbesuch der zu beschenkenden Kinder abhängig macht. — Unsere **Verkehrswege** erfreuen sich einer steten Erweiterung und Verbesserung. Nachdem im vorigen Jahre nicht unbedeutende Neupflasterungen in der Stadt selbst vorgenommen und zu beiden Seiten der Chaussee zwei ausgedehnte Promenaden von der Stadt nach dem Bahnhof und der Provinzial-Irren-Anstalt fertig gestellt worden, wird mit dem Eintritt besserer Jahreszeit noch eine vollständige Pflasterung der Chaussee von der Stadt nach der bezeichneten Anstalt vorgenommen und städtischerseits die Himmelfahrtstraße und der öffentliche Platz in der Wallstraße neu gepflastert werden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Influenza-Bacillus.]** Wie ein Telegramm des „Herold" berichtet, ist es dem Dr. Jolles, dem Besitzer eines privaten mikroskopischen Laboratoriums in Wien, gelungen, in dem Sputum von Influenza-Erkrankten einen specifischen Influenza-Bacillus zu entdecken. Derselbe hat Aehnlichkeit mit dem Pneumonie-Bacillus. Professor Weichselbaum hat aus dem Nasensecret von Influenzakranken den Coccus gezüchtet.

* **[Ein böser Druckfehler.]** Einen der tollsten Streiche hat der Druckfehler-Teufel im diesjährigen „Berliner Adreßbuch" verübt, indem er den bekannten Namen Sonnenschein ohne Weiteres in Sonnenschwein umwandelte. Nach dem „Berliner Adreßbuch" hat die Reichshauptstadt somit während des ganzen Jahres 1890 keinen Sonnenschein.

* **[Hundertjähriges Bier.]** Der Chemiker der alten Londoner Brauereifirma Worthington u. Co. hat am Sonnabend die Mitglieder des Laboratorium-Clubs mit Bier bewirthet, welches nachweislich hundert Jahre alt war. Es war anläßlich der Geburt eines Kindes des damaligen Besitzers der Brauerei in den Kellern niedergelegt und ist erst kürzlich aufgefunden worden. Der Stoff war ausgezeichnet und mundete fast wie Sherry.

* **[Eine Menageriescene.]** In Vicenza ereignete sich am Donnerstag eine furchtbare Scene in der dort seit kurzem stationirten Menagerie. Ein 17jähriger Bursche von herkulischem Körperbau begab sich täglich während der Vorstellung in den Löwenkäfig, dessen Insassen er durch die üblichen Mittel zum Zorn zu reizen und dann zu besänftigen pflegte. Der Löwe hatte bis dahin niemals Wuthanfälle gehabt, sich stets ruhig betragen und sein Pensum alltäglich ohne Störung und in vorschriftsmäßiger Weise absolvirt. Auch an dem kritischen Tage benahm sich der Löwe in üblicher Art, machte wie gewöhnlich beim Eintreten seines Bändigers in den Käfig einen schwachen Versuch, sich auf ihn zu stürzen, zog sich aber dann vor der Peitsche seines Herrn furchtsam in eine Ecke des Käfigs zurück. Mehrere Minuten nahm die Vorstellung den gewöhnlichen Verlauf, plötzlich, kurz bevor der Bändiger den Käfig verließ, stürzte sich das Thier auf den jungen Mann und schlug den Gorglosen und nichts Ahnenden mit einem Schlage seiner mächtigen Pranke zu Boden. Der Löwe, durch das Schreien und Toben der Menge erst recht wüthend gemacht, machte jeden Versuch des Mannes, sich vom Boden zu erheben, unmöglich, indem er ihn mit seiner Riesenkraft stets zurückwarf, wenn es diesem gelungen war, sich ein wenig von der Umarmung des gereizten Thieres loszumachen. Ehe noch andere Angehörige der Menagerie dem Unglücklichen zu Hilfe herbeieilen konnten, hatte der Löwe diesen förmlich zerfleischt. Dann zog er sich, als ob nichts geschehen wäre, in eine Ecke des Käfigs zurück und duldete ruhig, daß man den noch lebenden Thierbändiger aus dem Käfig entfernte und nach dem Hospital brachte, wo er nach schweren Leiden sein Leben aushauchte. Das Publikum hatte die Entwickelung der grausigen Scene nicht abgewartet, sondern war voller Entsetzen geflohen, als es den Löwen wüthenden Blickes und mit wildem Brüllen auf sein Opfer zuspringen sah. Dabei entstand eine wahre Panik, da die enge Pforte sich für die zahlreiche Menge als unzureichend erwies und in dem wilden Gedränge viele stürzten und verletzt wurden.

* **[Eine Hundegesellschaft.]** Das gesellschaftliche Leben in Warschau ist ein recht lebhaftes, und ein dortiges Blatt berichtet unter anderem über eine Festlichkeit, welche, obschon oder weil sich die Redaction für die Wahrheit des Vorganges verbürgt, wohl einiges Kopfschütteln erregen dürfte. Die Wittwe eines Gutsbesitzers, welche in der Hauptstadt des Zarenthums Polen wohnt, hat drei Stubenhunde, die sie mit besonderer Sorgfalt pflegt. Dieser Tage nun arrangirte die Dame für ihre Lieblinge einen Hunde-Rout. Zur bestimmten Stunde kamen in Kutschen und anderen Equipagen zwölf zum Rout geladene Hündchen angefahren, die verschiedene phantastische Kostüme und Mützen trugen. Im Speisesaal war die Mittagstafel gedeckt. Das Menu für die vierfüßigen Gäste war ein ausgesucht feines. Als Imbiß wurden schön decorirte Pastetchen gereicht, darauf folgte Roastbeef, Kalbsbraten, Wildbraten, Geflügel und zum Schluß das Dessert. Bedient wurden die Vierfüßler von Lakaien, die über diese excentrische Laune der Hausherrin allerdings sehr indignirt waren.

Elberfeld, 21. Januar. **[Eisenbahnunfall.]** Der um 2¼ Uhr fällige Personenzug Remscheid-Elberfeld stieß vor dem Bahnhofe Ronsdorf mit einer Rangirmaschine zusammen. Die Maschine des Personenzuges, sowie der Pack- und Postwagen sollen entgleist und bedeutend beschädigt sein; ein Postbeamter ist verletzt. Von der Rangirmaschine, welche Contredampf gegeben hatte, sprang der Führer ab. Die Maschine fuhr darauf eine Strecke abwärts in eine Curve, entgleiste und schlug um, wodurch die Strecke gesperrt wurde. Weitere Details fehlen noch. (W. T.)

ac. **Newyork**, 20. Jan. Im hiesigen Bellevue-Hospital liegt zur Zeit **Robert v. Puttkamer** an den Folgen einer Lungenblutung darnieder. Als man das eiserne Kreuz auf seiner Brust fand, erzählte er, er sei ein Sohn des früheren preußischen Ministers des Innern. Bis dahin hatte man ihn für einen gewöhnlichen Matrosen gehalten. Er hatte den Feldzug von 1870—71 mitgemacht und das Kreuz für Tapferkeit in der Schlacht von Gravelotte erhalten. Nach der Beendigung des Krieges entzweite er sich mit seiner Familie und ging nach Mexico, wo er als Offizier diente. Im Jahre 1879 mußte er Mexico verlassen und betheiligte sich an der unglücklichen Erhebung des Generals Negrate. Während des Krieges zwischen Chili und Peru diente v. Puttkamer als Offizier in der peruanischen Armee, wo er es bis zum Oberstlieutenant brachte. In der Schlacht bei Las Casas de los Reis erhielt er einen Schuß durch die Lungen. Die Kugel blieb im Körper stecken. Hiermit war seine militärische Laufbahn abgeschlossen. Er begab sich nach San Francisco und ging zur See. Nachdem er Schiffbruch erlitten hatte, reiste er nach Newyork, um nach Deutschland zurückzukehren. In Newyork wurde er von einer Lungenblutung befallen. Sein Zustand ist nicht hoffnungslos, aber da die Kugel in der Brust sitzt, so ist stets große Gereiztheit zu Lungenblutungen vorhanden.

Schiffs-Nachrichten

Messina, 18. Januar. Der englische Dampfer „Bellarena", von Glasgow mit Kohlen nach Venedig, strandete gestern Abend außerhalb Faro Point. Mannschaft in Sicherheit.

Standesamt vom 22. Januar.

Geburten: Straßen-Eisenbahn-Schaffner Friedrich Frohwerk, S. — Kaufmann Meyer Baden, S. — Arbeiter Julius Schwarzkopf, T. — Arbeiter Casimir Gapski alias Aliewer, T. — Kaufmann Max Barg, S. — Eigenthümer Albert Fey, S. — Arbeiter Leopold Barrakling, T. — Buchhalter Albert Lindenau, T. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Schriftsetzer Ernst Emil Jarkuschewitz und Luise Emilie Martha Maibaum. — Zimmergesell Andreas Josef Ellert und Wwe. Luise Emilie Tokarski, geb. Heyer. — Uhrmacher Peter Paul Mench in Marienwerder und Marianna Agathe Lewandowski in Resenschin.

Heirathen: Schuhmachergeselle Gustav Franz Mollenhauer und Emilie Auguste Staschick.

Todesfälle: T. d. Arb. Franz Marowski, 1 J. — Maurergef. Waldemar Gronau, 32 J. — Unbekannter Mann, anscheinend Seefahrer, ca. 25 Jahre alt, im Hafenkanal zu Neufahrwasser als Leiche aufgefunden. — T. d. Schlossergef. Max Bohl, 1 J. — S. d. Arb. Karl Schneider, 1 J. — Dienstmädchen Julianne Schmidt, 51 J. — T. d. Hauptamts-Dieners Leo Droszynski, 1 J. — Gärtner Johann Heinrich David Burgaß, 67 J. — Wwe. Henriette Gell, geb. Lange, 83 J. — Tischlergef. Franz Ludwig Globke, 27 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 22. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 276⅝, Franzosen 196½, Lombarden 118⅜, ungar. 4% Goldrente 88,40, Russen von 1880 —. Tendenz: schwach.

Wien, 22. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 321,50, Franzosen 224,75, Lombarden 137,75, Galizier 188, ungar. 4% Goldrente 102,25. Tendenz: schwach.

Paris, 22. Januar. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 92,25, 3% Rente 87,92½, ung. 4% Goldrente 87⅞, Franzosen 488,75, Lombarden 311,95, Türken 17,97½, Aegypter 473,75. — Tendenz: fest.

London, 22. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 7/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 94¼, Türken 17¾, ungar. 4% Goldrente 86⅞, Aegypter 93½. Platzdiscont 3½ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 11⅝. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 22 Jan. Wechsel auf London 3 M. 89,90, 2. Orientanleihe 100½, 3. Orientanleihe 100⅜.

Newyork, 21. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,82, Cable-Transfers 4,87, Wechsel auf Paris 5,21¼, Wechsel auf Berlin 94⅜, 4% fundirte Anleihe 125, Canada-Pacific-Act. 76, Central-Pac.-Act. 34½, Chic.- u. North-Western-Act. 110½, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 68½, Illinois Central-Act. 118¾, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 104⅞, Louisville- und Nashville-Actien 86⅜, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 26¼, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 100½, New. Central- u. Hudson-River-Actien 106¾, Northern-Pacific-Preferred-Act. 74⅛, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 61, Philadelphia- und Reading-Actien 37¼, St. Louis- u. S.Franc.-Pref.-Act. 37½, Union-Pacific-Actien 66¾, Wabash St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 31⅞.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 22 Januar. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° R. incl. Sack franco transito Hafenplatz ist 11.25/55 M Gd.

Magdeburg, 22. Januar. Mittags. Stimmung: geschäftslos. Januar 11,65 M Käufer, Februar 11,67½ M do., März 11,80 M do., April 11,90 M do., Juni-Juli 12,00 M do.

Schlußcourse. Stimmung: geschäftslos. Jan. 11,65 M Käufer, Februar 11,67½ M do., März 11,80 M do., April 11,90 M do., Juni Juli 12,20 M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 21. Januar. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 125/6 Pfd 173 M bez., bunter 120 Pfd 170 M bez., rother 124/5 Pfd 173 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 121 Pfd 156, 123/4 Pfd 159,50 M bez. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große 130 135, 138 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 151, 152 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. graue russ. 104 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. 125 russ. Pferde- mach 109 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. feine russ 160, 163 M bez., geringe russ. 133 M bez. — **Weizenkleie** per 1000 Kilogr. zum See Export russ. feine 89 M bez. — **Roggenkleie** per 1000 Kilogr. russ. 90 92, 93, 95 50 M bez. **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 51½ M Gd., nicht contingentirt 31¾ M Gd., per Januar contingentirt 51 Gd., nicht contingentirt 31½ M Gd., per Januar März contingentirt 51¼ M Gd., nicht contingentirt 31½ M Gd., per Frühjahr nicht contingentirt 32¼ M Gd., per Mai Juni nicht contingentirt 32½ M Gd. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Wolle.

Berlin, 21. Jan. Das Geschäft bot in der vergangenen Woche wenig Bemerkenswerthes dar. Einzelne Fabrikanten, welche bei Gelegenheit der Auction hier anwesend waren kauften für ihren dringenden Bedarf etwas Stoffwollen zu bisherigen Preisen; das umgesetzte Quantum dürfte die Höhe von 400 Centnern kaum übersteigen. Im Contractgeschäft in ungewaschenen Wollen geht es sehr lebhaft zu und sind bereits größere Quantitäten abgeschlossen worden. Die Preise stellen sich gegen das Vorjahr bedeutend höher.

Fremde.

Walters Hotel. Oberst v. Kaufmann a. Swinemünde, Commandeur des pommerschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2. Fleck a. Swinemünde, Regiments-Zahlmeister. Holzhauer a. Berlin, Capitän Lieutenant im kaiserlichen Marine-Amt. Schwindt a. Danzig, Reg.-Assessor. Aus a. Neustadt, Ober-Steuer-Controleur. Vincent a. Bartenstein, Civil Ingenieur. v. Seidlitz a. Juchowken, Göldel a. Buschkau, Rittergutsbesitzer. Göldel a. Zoppot, Landwirth. Wachter a. Landsberg, Ingenieur. Frau Kaufmann Steinthal a. Berlin. Santz a. Elberfeld, Martin a. Plauen, Große, Wild, v. Hövell a. Berlin, Kay a. Kulmbach, Leisse a. Königsberg, Mahlstedt a. Bremen, Hengstenberg a. Eßlingen, Reyher a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Henneberg a. Alt Carwen, Quednau a. Crausenhof, Hauptmann Schnell a. Gr. Liniewo, Rittergutsbesitzer. Ewandewitz Krebs a. Berlin, Hauptmann. Frau Rittergutsbesitzer v. Tevenar a. Johannethal. Mendelsohn, Sachs, Jacobi, Schlochauer, Loeb, Kuntze, Pieske, Behrend a. Berlin, Jaffé a. Crefeld, Ramicz a. Breslau, Pilling a. Landeshut i. Schl., Metzel a. Hemor, Hornberger a. Stuttgart, Beckers a. Crefeld, Lorisch a. Breslau, Polster a. Ludwigshafen, Behren a. Odenkirchen, Kahn a. Heidelberg, Schröter a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Frau Rentiere v. Hake a. Berlin. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Heine a. Marienwerder, Rentier. Frl. Oberfeld a. Gr. Czapielken. Frl. Cremat a. Lissau. Frau Premier Lieutenant Neubekeul a. Berlin. Frau Rentiere Bähr a. Berlin. Weber a. Tangermünde, Rubert a. Chemnitz, Beutler a. Mühlhausen, Hertzer a. Grimma, Eitner a. Langensalza, Jewich a. Bernburg, Müller a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Litterarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Van Houten's Cacao

Bester — Im Gebrauch **billigster.**

½ Kg. genügt für 100 Tassen **feinster Chocolade.** Ueberall vorräthig. (5205

Lotterie

zum Besten des Deutschen Kriegerwaisenhauses Schloß Glücksburg in Roemhild.

Die Verloosung besteht in reellen Silbergewinnen, deren Anfertigung die Herren Hofjuweliere M. Stumpf u. Sohn, Danzig, übernommen haben. Sie ist vom Herrn Oberpräsidenten **Excell. v. Leipziger** durch Verfügung vom 26. Septbr. v. Js. genehmigt und ihre Ziehung durch Verfügung vom 7. Dezember v. J. auf den 22. März d. J. festgesetzt.

Die Ausstellung der Gewinne findet am 3.—11. März in Danzig bei den Herren Stumpf und Sohn, die Ziehung am 22. März in Thorn (nach ebenfalls vorheriger Ausstellung dort) statt.

Loose à 1 Mark in der

Expedition der Danziger Zeitung.

I. Metzer Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt vom 12. bis 14. Februar cr.

Hauptgewinne M 50000, 20000, 10000 etc.

Originalloose a M. 3,15 (Porto u. Liste 35 Pf)

empfiehlt u. versendet **D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16**

Telegr. Adr.: Goldquelle, Berlin.

Kopfschmerz-Mittel giebt es unzählige. Apotheker P. Petzolds „Nerven-Lächeln" sind an rascher, zuverlässiger Wirkung, Unschädlichkeit auch bei dauerndem Gebrauch, Billigkeit und praktischer Form den meisten weit überlegen. Nervenabspannung, Uebermüdung, Schwächezufälle, werden durch dies gesunde Anregungsmittel ebenfalls schnell behoben. Kästchen 1 Mark in den Apotheken. (5401

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute zufolge Verfügung vom 10. Januar 1890 eingetragen worden:

a. zu der unter Nr. 1279 eingetragenen Firma **Paul Ollendorff junior** in Danzig:

Die Firma ist durch Erbgang auf die Wittwe **Lina Ollendorff, geb. Cohn** in Danzig übergegangen.

b. unter Nr. 1580:

Die Firma **Paul Ollendorff junior** mit dem Sitze in Danzig und als Firmeninhaberin die Wittwe **Lina Ollendorff, geb. Cohn** zu Danzig. 6822

Danzig, den 10. Januar 1890.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Im Genossenschaftsregister des unterzeichneten Gerichts ist bei dem unter Nr. 2 eingetragenen Vorschußverein zu Gollub, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zufolge Verfügung vom heutigen Tage vermerkt worden daß der bisherige Vorstand, bestehend aus:

dem Kaufmann **Bernhard Kronsohn,**
dem Gasthofbesitzer **Reinhold Arendt** und
dem Kaufmann **Samuel Hirsch,**

sämmtlich aus Gollub durch Generalversammlungs-Beschluß vom 20. Dezember 1889 auf drei fernere Jahre vom 1. Januar 1890 ab wieder gewählt ist. (6787

Strasburg, den 15. Januar 1890.

Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Vorschuß Vereins für die Stadt Berent und Umgegend, eingetragene Genossenschaft, wird hiermit nach Ausschüttung der disponiblen Masse aufgehoben. (6851

Berent, den 7 Januar 1890.

Königliches Amtsgericht.

Lenz.

Bei der unterzeichneten Behörde ist eine Bureaugehilfenstelle mit einem Gehalt bis zu 45 M monatlich zu besetzen. Bewerber mit guter Handschrift können sich bis zum 28. d. Mts. unter Einreichung ihrer Zeugnisse melden. (6880

Stuhm, den 11. Januar 1890.

Der Kreis-Ausschuß.

J. V.:
Philipsen.

Dr. C. v. Gelsen

Hygiene der Flitterwochen.

Preis M. 2.— (Porto 20 Pf.)
versendet Alfred H. Fried & Cie. in Berlin, Zimmerstr. 85

Zoppot bei Danzig. Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben. Prospekte etc. durch 5739) Dr. F. Hohnfeldt.

Riesenstangenspargel per 2 ½ Büchse 2 M, Schnittspargel per 2 ½ Büchse 1,40 M, junge Erbsen per 2 ½ Büchse 1,20 M, Schnittbohnen per 2 ½ Büchse 0,60 M empfiehlt

Carl Schnarcke Nachf., Brodbänkengasse 47. (6854

Französische Poularden, Kühen, fette Puten, Capaunen, zahme Enten, Poulets etc.

C. Koch, Röpergasse 13. (6881

Hoffmann-Pianinos! von Aus[illegible] vorzügl. erprobt und empfohl. [illegible] Harmoniums u. Dreh-Pianinos liefert unt. langj. Garantie bei kl. monatl. Raten od. Baar Rabatt die Pianofortefabrik Georg Hoffmann, Berlin SW. Kommandantenstr. 20 Cataloge und Referenzen franco. (5520

Rothwein,

naturrein, (direkter Bezug von Bordeaux) empfiehlt pro Flasche M 1,00

Gustav Husen, Frauengasse 34 Gaalelage.

(Einzelflaschenverkauf auch im Bierdepot ebendaselbst.)

Specialitäten

zum 50 Pfg.- u. 3 Mk.-Verkauf empfiehlt

P. Spandow,

Berlin S., Brandenburgstraße 7.

Engros-Lager in Bazar-Artikeln.

Illustr. Preisliste franco.

Rübenschnitzel,

im Laufe dieser Woche abzunehmen, sind noch bei uns zu haben. (6812

Zuckerfabrik Dirschau.

Alterthümlich. Waffenkaufs-Gesuch!!!

Es werden schöne alte Waffen aus dem XV. od. XVI. Jahrhundert, gegen sofortige Baarzahlung, einzelne Gegenstände als: Rüstungen, Schwerter, Hellebarden etc. sowie auch eine ganze Sammlung zu kaufen gesucht. Gef. Offerten mit näherer Beschreibung u. Preisangabe sub A. 3729 an Haasenstein u. Vogler A.-G., Danzig erbeten. (6459

Sichere Existenz. Ein seit Jahren mit nachweislich bestem Erfolge bestehendes Kurzwaaren-Engrosgeschäft umständehalber von sofort abzugeben. Kenntnisse nicht erforderlich, weil nur courante Stapelartikel. Zur Uebernahme 9000 M erforderlich. Gefl. Offert. sub H. 1895 beförd. die Annonc.-Exped. v. Haasenstein u. Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr. (6843

Größtes bestes Geschäftshaus

in bester Lage Elbings, zu jedem Geschäft passend, 1882—1883 ganz neu erbaut, ist Familienverhältnisse wegen schleunigst zu verkaufen. Gefl. Off. sub H. 100 beförd. die Annonc.-Exped. von Haasenstein u. Vogler, A.-G., Elbing. (6842

Ein rentables kleines Hotel-Restaurant oder eine Gastwirthschaft auf dem Lande in der Nähe der Stadt gelegen, suche von sofort zu pachten. (6848

Off. u. F Z 994 an die Exped. des „Geselligen" Graudenz.

Brauereiverkauf.

Eine in gutem Betriebe befindliche kleinere Bairisch- u. Braunbierbrauerei in einer Kreisstadt Ostpreussens an der Bahn und an einer Wasserstraße gelegen, [illegible] ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unter „Brauerei" [illegible] an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Restaurant ersten Ranges zu verpachten. F. Knoerfen, Holzgasse 5. (6810

Ein gut erhaltenes fast neues Billard wird zu kaufen gesucht. Offert. unter 6849 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

56100 Mark,

eingetragen zur ersten Stelle auf ein Mühlengut in Westpreußen mit 2 neu erbauten Wassermühlen und 1 Schneidemühle [illegible] nebst dazu gehörigen Ländereien von ca. 330 pr. Morgen sollen gegen Baarzahlung im Ganzen oder auch in Theilen [illegible] werden. Die Mühlen und Ländereien sind gerichtlich auf 148 800 M abgeschätzt. Die Gebäude sind mit 57 200 M, die Mühleneinrichtungen mit 22 785 M, das lebende und todte Inventar ist mit 16 [illegible] M [illegible] versichert. Selbstdarlehnsgeber belieben ihre Offerten an Rudolf Mosse, Berlin SW. unter Chiffre J. B 6596 gefl. frankirt einzusenden.

Nur Baar-Gewinne.	**Schlossfreiheit-Geld-Lotterie.** In 5 Klassen Ziehung I. Klasse 17. März cr.	Nur Baar-Gewinne.

Haupt-Treffer:
1 × 600 000. 3 × 500 000. 3 × 400 000. 6 × 300 000 M.
7 × 200 000. 6 × 150 000. 17 × 100 000. 32 × 50 000 M.
12 × 40 000. 20 × 30 000. 48 × 25 000. 90 × 20 000 M. etc. etc.

Hierzu empfehlen gegen sofortige Baarzahlung Originalloose wie Antheile an solchen, **lieferbar sofort bei Erscheinen.**

		1/1	1/2	1/4	1/8	
Original-Loose I. Klasse	zu	M 64.	M 32.	M 16.	M 8.	
		1/2	1/4	1/8	1/16	1/32
Antheil-Loose I. Klasse	zu	M 21.20.	10.60	5.30.	2.70.	1.35.

Die Erneuerungsbeträge dieser Antheil Loose sind für alle Klassen dieselben.

Um unserer werthen Kundschaft Porto für die wiederholte Erneuerung zu ersparen, empfehlen wir **Antheil-Voll Loose** für alle fünf Ziehungen gültig und im Vorraus zu bezahlen, für welche wir im Falle eines Gewinnes in den ersten vier Klassen, die im Voraus bezahlte Einlage der folgenden Klassen bei Erhebung des Gewinnes zurückvergüten.

	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32
Preis der Voll-Loose	M 106.—	53.—	26 50	13.25.	6.75.

Die Bestellungen der Loose werden der Reihe des Einganges nach berücksichtigt. Die Loose kommen **sofort nach Erscheinen** zum Versandt.

Jeder Bestellung, welche nur durch Postanweisung erbitten, sind für jede Liste 20 Pf. und für Porto 10 Pf. (für Einschreiben 20 Pf.) extra beizufügen. (6846

Metzer Dombau-Geld-Lotterie. Hauptgewinne: 50 000 Mk etc. baar.

Ziehung: 12.—14. Februar cr. Original-Loose à 3 Mk. 15 Pf.

10 Stück 30 M, ½ Anth. 1¾ M. 10 Stück 16 M. Porto und Liste 20 Pf. extra.

Oscar Bräuer & Co., Bankgeschäft, Berlin W., Leipzigerstrasse 103. Fernsprech-Anschluss: Amt I 7295 Telegramm-Adresse: Lotteriebräuer Berlin.

Die liberalen Wähler

des

Landkreises Danzig

werden zu einer

am Sonnabend, den 25. d. Mts.,

Nachm. 5 Uhr, in Danzig, Brodbänkengasse 44, I. Restaurant Junkerhof, stattfindenden Versammlung hiermit eingeladen. (688

Das Comité.

Zuckerfabrik Unislaw.

Vierte Ausloosung.

Bei der heute im Comtoir der Danziger Privat-Actien-Bank in Danzig stattgefundenen Ziehung unserer 5 % Grundschuldbriefe wurden die Nummern:

24. 41. 53. 64. 71. 85. 87. 88. 137. 160. 168. 177. 178. 201. 207. 225. 231. 239. 240. 249. 251. 260. 286. 296. 297. 312. 323. 376. 382. 386. 395. 407. 446. 449. 454. 455. 481. 515. 591. 592

gezogen, welche vom 1. April d. Js. ab mit 105 % gleich M 1050 pro Stück und den Zinsen bis zum 1. April d. Js. bei der Danziger Privat-Actien-Bank in Danzig zur Auszahlung gelangen. (6875

Unislaw, den 17. Januar 1890.

Der Vorstand der Zuckerfabrik Unislaw.

Sieg. Steffens. Graf von Alvensleben. von Slaski. Gohlke.

Deutsche Colonial-Gesellschaft,

Abtheilung Danzig.

Die Hauptversammlung laut § 6 des Statuts findet am

Sonnabend, den 25. Januar, 8 Uhr Abends,

im Lokale Luftdichten, Hundegasse 119 oben, statt.

Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Der Vorstand.
J. A.
von Kern. (6879

Zum 27. Januar!

Der Geburtstag Kaiser Wilhelm II. in der Schule.

Ein deklamatorisches Festspiel mit Gesang von **G. E. Meyer,** Lehrer. Preis broschiert 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der Verlagshandlung **A. W. Kafemann in Danzig.**

Bernhard Liedtke,

Langen Markt 6,

vis-à-vis der Börse,

empfiehlt

Versilberte Waaren.

(5720



Metall-Putz-Seife

von

Fritz Schulz jun., Leipzig,

ist das vorzüglichste, reinlichste und billigste Putzmittel für Gold, Silber, Kupfer, Messing, Blechgeschirr u. s. w. auch für Glasgegenstände, Spiegel und Fensterscheiben.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke: „Globus".

Preis pro Stück 10 Pf. Vorräthig in den meisten besseren Drogen-, Colonialwaaren- und Seifenhandlungen. (5515

Erprobt gegen Influenza!

Die EMSER VICTORIA-QUELLE

zeichnet sich vor allem durch ihren bedeutenden Gehalt an Kohlensäure aus — ist also für den häuslichen Gebrauch besonders empfehlenswerth — und wird mit vorzüglichem Erfolge gegen alle catarrhalischen Leiden des Kehlkopfes, Rachens, Magens u. s. w. angewendet.

Emser Natron-Lithionquelle (Wilhelmsquelle)

Emser Pastillen.	Emser Catarrh-Pasten
in plombirten Schachteln,	in runden Blechdosen,

in Danzig zu beziehen durch H. Lietzau, Apoth., A. Rademacher, Apoth., R. Scheller, Apoth.*, Wenzel & Mühle (*Pastillen en gros).

9357) **König Wilhelms-Felsen-Quellen.**

Orchestrion.

Den geehrten Herren Hoteliers, Gastwirthen und Privaten empfehle

!!!Selbstspielende Musikwerke!!!

für Concert und Tanzmusik; eine vollkommen präcise, der besten Capelle gleichstehende Musik repräsentirend; verschiedene Größen für die größten Concert- und Tanzsäle wie für kleinere Lokale passend. Fabrikpreis. Zusicherung solider Arbeit nebst langjähriger Garantie. Preiscourant u. Catalog stehen gratis zu Diensten.

Interessenten können ein Orchestrion ansehen im Café Nötzel zu Danzig und im Restaurant Dickmann in Bromberg. (6457

Orchestrionfabrik Gord Dold, Vöhrenbach (Bad. Schwarzwald)

Zur Aufgabe

macht sich die bayrische Serienloos-Gesellschaft, für ihre Mitglieder in der Serie bereits gezogene Staats-Anlehensloose zu erwerben, welche bei der folgenden Prämienziehung unbedingt gewinnen müssen. Jeden Monat eine Prämienziehung. Im Jahre 1890 kommen unter die Mitglieder Haupttreffer im Gesammtbetrag von ca. 400 000 M zur Vertheilung, im allerungünstigsten Falle aber fallen auf eine Gesellschafts-Abtheilung ca. 1400 M. Jahresbeitrag M 42—, ¼ jährl. M 10.50., monatlich M 3.50. Statuten versenden (6878

E. Wenger u. Cie. in München, Heustraße 13.

Gewinn-Plan

I. Metzer-Dombau-Geld-Lotterie.

1 Gewinn à 50 000 Mark.
1 - - 20 000 -
1 - - 10 000 -

1 Gewinn à	5000 Mk.		20 Gew. à 200 =	16000 Mk.	
1	3000		120 - 100 =	12000 -	
2 Gew. à 2000 =	4000 -		200 - 50 =	10000 -	
4 - 1000 =	4000 -		500 - 20 =	10000 -	
10 - 500 =	5000 -		1000 - 15 =	15000 -	
40 - 300 =	12000 -		1000 - 10 =	10000 -	

4000 Gewinn à 5 = 20000 Mark.

Ziehung schon 12., 13., 14. Februar 1890 im Rathhause zu Metz.

Loose à 3 Mark 15 Pfennig incl. Reichsstempel

sind zu beziehen durch

die Expedition der Danziger Zeitung,

Ketterhagergasse 4.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der **Metzer Dombau-Geld-Lotterie** mit **6261 Geldgewinnen,** darunter Hauptgewinne von 50 000, 20 000 und 10 000 Mark, findet am **12., 13. und 14. Februar d. J.** öffentlich vor Notar und Zeugen im Rathhause zu Metz statt. (6700

Die Verwaltung der Metzer Dombau-Geldlotterie.

Loose à **3** Mark 15 Pf. Für Porto u. Liste 30 Pf. extra. 10 Loose für 30 M

METZER DOMBAU GELDLOTTERIE 6261 Geldgewinne.

Hauptgewinn 50 000 Mark,

versendet, so lange der Vorrath reicht,

F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Gerichtlicher Verkauf.

Die zur Conditor v. Dreetzmann'schen Concursmasse gehörige Ladeneinrichtung nebst dem gesammten Betriebsmaterial, taxirt M 5270, soll durch mich an den Meistbietenden im Ganzen meistbietend verkauft werden, und steht dazu Termin

am Dienstag, den 28. Januar,

Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle, Langenmarkt 8, an.

Bietungs-Caution M 800. Das Ladenlokal steht ebenfalls zur Vermiethung.

Taxe und Verkaufsbedingungen liegen in meinem Comtoir, Frauengasse 36, zur Einsicht. Besichtigung der Laden-Einrichtung Montag, den 27. Januar, von 11—12 Uhr.

6843) **R. Block,**
Concurs-Verwalter.

„**Ich fühle mich so erfrischt** — meinen Mund so rein nach dem Gebrauche Ihres „Jllodin", schrieb eine hochgestellte Persönlichkeit an den Fabrikanten des bekannten „Jllodin"-Zahn- und Mundwassers und mit Recht kann behauptet werden, daß „Jllodin" von keinem der existirenden Zahnwasser, Pulver oder Pastas zum Reinigen der Zähne und des Mundes übertroffen wird. Diese Thatsache wird selbst von fürstlichen Personen, welche das „Jllodin" in Gebrauch genommen, bestätigt. Der Fabrikant des „Jllodin", welcher sich 7 Preismedaillen (darunter die Goldene Medaille) erwarb, hat es verstanden, durch eine sorgfältig und glücklich gewählte Zusammenstellung der Bestandtheile allen Anforderungen der Toilette und der Gesundheitspflege Rechnung zu tragen. Der Preis des „Jllodin" (Flacon M 1.25, Doppelflacon M 2.—) ist im Verhältnisse zu seinem Verbrauche (täglich ein paar Tropfen in wenig Wasser) ein so mäßiger, daß sich Jedermann einen Versuch und ferneren Gebrauch gestatten kann. „Jllodin" ist erhältlich: **Elephanten-Apotheke, Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1.** (5154

JOHANN HOFF's Malzpomade befördert den Haarwuchs und reinigt die Kopfhaut.

Wohlthuend und lindernd wirken die Johann Hoff'schen Malzfabrikate

Kirchstetten, am 5. März 1889. Seit Jahren leidet meine Frau an starken Erkältungen der Respirations-Organe und konnte ihr trotz der aufmerksamsten Pflege keine Genesung zu Theil werden. Da wurde ihr das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier angerathen und gottlob bewährte sich Ihr ausgezeichnetes Fabrikat aufs Beste. Indem ich bitte, meinen verbindlichsten Dank entgegennehmen zu wollen, gebe ich Ihnen die Versicherung, daß ich wo und wann immer ich kann, dieses Ihr wunderwirkendes Fabrikat aufs Wärmste anempfehlen werde.

Ottokar Freiherr von Bernhausen, Gutsbesitzer.

Ich ersuche Sie, zu meinem Gebrauch wieder 50 Flaschen Ihres Malzextrakts, das mir früher bei einem Magen- und Darmkatarrh gute Dienste geleistet hat zu übersenden.

Dr. E. Schmidt in Wilhelmshaven.
Königlicher Oberstabsarzt und Physikus des Jadegebiets.

Alleiniger Erfinder der Malzfabrikate Johann Hoff, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstelle in Danzig bei Albert Neumann, Langen Markt 3. (5183

Ein polit. tafelf. Instr., 7 Oct., vorz. Ton, ist w. Vers. f. bill. z. verm. Fleischerg. 39 III links.

Heirat! Reiche Damen

wünschen sich zu verheiraten. Herren erhalten sofort unter der denkbar größten Discretion Näheres durch **General-Anzeiger Berlin SW. 61.** Porto 20 Pf.

Die pachtfreie Oekonomie unserer Gesellschaft ist zum 1. April d. J. anderweit zu vergeben. Meldungen sind bis zum 15. Febr. d. J. an uns zu richten. (6769

Marienwerder, Westpr., 11. Jan.

Der Vorstand der Ressource zur Einigkeit.

Für sofort od. später wird e. 2. Cassirerin gesucht, die bereits in einem größ. Geschäft thätig gewesen u. gleichzeitig die Oberaufsicht in dem Detailgeschäft übernehmen muß. Off. u. 6871 in d. Exped. d. Zeitung erbeten.

Eine sehr leistungsfähige Fabrik wollner und seidner Phantasiewaaren, Specialität geknüpfte und gewirkte Taillentücher u. Capotten sucht für Danzig einen

ersten Vertreter.

Offerten unter L. 2497 an Rudolf Mosse, Breslau. (6839

Inspector

für mittleres Gut, mit guten Zeugnissen, bei mäßiger Gehaltsforderung, möglichst bald zu engagiren gesucht. Offerten mit Zeugnißabschriften, welche nicht zurückgesandt werden, unter 6844 an die Expedition dieser Zeitung zu senden. Keine Antwort nach 8 Tagen Ablehnung. (6844

Wir suchen sofort einen tüchtigen Maschinenschlosser. (6845

Kartoffelmehlfabrik Neufahrwasser.

Ein Gärtnerlehrling

kann sich im Königlichen Garten zu Oliva zum Eintritt vorstellen.

Ein j. tücht. Commis p. 1. 4. od. früh. f. h. Compt. ges. Adr. m. näh. Angaben u. Gehalt unt. Nr. 6861 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ev. ält. Gesellsch.-Dame (Wittwe) für das Land gesucht.

Offerten unter Nr. 6882 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Für mein Colonial-, Eisenwaaren- und Destillations-Geschäft suche [illegible] Commis, welcher mit der Branche genau vertraut sein muß. [illegible]

Joh. Krupka, Neufahrwasser. (6804)

Ich suche eine Erzieherin für meine drei Kinder, im Alter von 7 bis 12 Jahren. (6772

Gielmann, Altweichsel per [illegible], Kreis Marienburg.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuters Bureau in Dresden, [illegible]

Erfahr. Schänkerinnen, welche die Wirthschaft verstehen [illegible] empfiehlt J. Dau, Heil. Geistgasse [illegible] (6856

Einige Candidatinnen, welche mit feiner und einfacher Küche vertraut sind und schöne Zeugnisse besitzen, empfiehlt J. Dau, Heil. Geistgasse [illegible]

In oder bei Langfuhr wird eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern u. Zubeh. u. Gärtchen vom 1. April zu miethen gesucht. Ein alleinsteh. Häuschen etc. wird bevorzugt. Offerten unter C. K. Schwarzwasser postlagernd. (6847

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen Langgasse 42.

Brodbänkengasse 47

ist die Saal- u. Hange-Etage per 1. April cr. zu verm. Besichtigung von 11½—1½ Uhr. (6791

Der seit 36 Jahr. vom Juwelier Herrn J. R. Raths innegehabte Laden nebst großer Werkstube, Schmiede u. Wohnung etc. Goldschmiedegasse 27, ist mit vollst. Ladeneinrichtung z. April d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst oder Jacobsneugasse 6, b. II.

Eine herrsch. Wohn. v. 6 Zimm., Küche, Speisek., Boden und Keller, sowie Waschküche und Garten, ist von sofort zu verm. Preis 1200 M u. 40 M Wasserzins Sandgrube 23 beim Kohlenhändler J. H. Farr.

Zu besehen von 11 bis 2 Uhr Nachmittags. (6697

Eine herrsch. Wohnung von 4 Zimmern u. Zubeh. ist vom 1. April cr. am Holzmarkt, Louisenbad, Töpferg. 19 1 Etg. z. verm. Näh. daselbst Vorm. 11—1 Uhr.

Grand Café Hinze,

Heil. Geistgasse 107.

(Erbsen-Suppe) Täglich abwechselnde **Speisenkarte, Frühstück, Mittag und Abend,** auch Abonnement. (Königsberger Fleck.)

ff. Lagerbier.

Achtungsvoll

6873) **E. Hinze.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.